



Verein zur Hilfe
suchtmittelabhängiger
Frauen e.V.

Jahresbericht **2017**

Inhalt

- 1 Vorwort
- 2 Jahresrückblick 2017
- 5 Das Jahr 2017 aus Sicht der neuen Geschäftsführerin Stephanie Biesinger
- 6 Unsere Angebote

Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA

- 8 Statistik 2017
- 11 Weltfrauentag 8. März 2017
- 12 »Dieses Gefühl von Hilflosigkeit ertränken....«
- 14 FrauenWerkstatt
- 16 Projekt »TrotzAlter: unabhängig mittendrin«
- 17 10 Jahre Suchthilfeverbund Stuttgart
- 18 Vernissage AfterWorkArt – Frauenkunst über den Dächern Stuttgarts
- 19 » ...nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide ...«
- 20 Unsere Gruppenangebote 2018

Onlineberatung fe-mail.de – Statistik 2017

Mädchen.Sucht.Auswege

Flexible Suchtberatung und Prävention für Mädchen

- 24 Statistik 2017
- 26 Achtsamkeit im Alltagstrubel – Suchtprävention durch Stressprävention
- 27 10 Jahre Mädchen.Sucht.Auswege
- 28 Workshops und Trainings zur Suchtprävention

Betreutes Wohnen

- 30 Statistik 2017
- 31 Projekt bella
- 32 »Die Gelegenheit beim Schopfe packen«
- 33 Aufsuchend, intensiv, nah draß – Was bedeutet die Betreuung nach §53 SGB XII?
- 34 Sucht und Borderline-Persönlichkeitsstörung – (K)eine Aufgabe der Sozialen Arbeit?
- 35 Nachgefragt / Ein neues Büro für das Betreute Wohnen

LAGAYA e.V.

- 36 Mitarbeiterinnen
- 38 LAGAYA on tour / Betriebsausflug 2017
- 39 Danke!
- 40 27 Jahre Ulrike Ohnmeiß – Rückblicke

Redaktion: Stephanie Biesinger / Anja Schubert / Viktoria Kudec

Grafische Gestaltung: Christina Voigt / www.christinavoigt.com

Druck: UWS Papier & Druck GmbH, Stuttgart

Spendenkonto: IBAN: DE95 6005 0101 0001 1904 76, BIC: SOLADEST600

BW-Bank Stuttgart, Kontonummer: 119 04 76, BLZ: 600 501 01

Stuttgart, 2018, LAGAYA – Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V.

Vorwort



von RUTH SCHIRMEISTER
Vorstand

*»Was wir heute tun, entscheidet darüber,
wie die Welt von morgen aussieht.«
(Marie von Ebner-Eschenbach)*

Liebe Freund*innen, Förder*innen und
Mitarbeiterinnen von LAGAYA,

in der ein oder anderen Form ist den meisten dieser Spruch schon begegnet. In der Regel im Kontext weitreichender Konsequenzen wie Politik oder Umwelt. Man kann das »wir« als Appell an uns alle begreifen, wie wichtig es ist, auch für die Veränderung im Großen, bei sich im Kleinen zu beginnen. Aber auch im persönlichen Umfeld bedingt die Entscheidung, etwas zu tun oder nicht zu tun, das Morgen. So trägt man Verantwortung für das eigene Handeln und die daraus folgende Konsequenzen oder wenn du willst Möglichkeiten.

Übersetzt auf das Thema Frauen und Sucht, kann die heutige Entscheidung zur Suchtmittelfreiheit die eigene Welt grundlegend für die Zukunft und zum Positiven ändern. Im vergangenen Jahr haben wir dies bei der Entwicklung und dem Aufbau der neuen Einrichtung KAIRA, Betreutes Wohnen für Frauen mit Essstörungen, beispielhaft erlebt. Wir hoffen, dass damit die Welt von morgen für einige Frauen chancenreicher, fröhlicher und besser aussieht.

Mein herzlicher Dank gilt allen Institutionen, Privatpersonen und Mitarbeiterinnen, die uns fördern und durch ihr »Zutun« die Arbeit des LAGAYA Vereins in die Zukunft tragen. Sie helfen so, die Unterstützung für die Klientinnen künftig und dauerhaft zu sichern.

Herzliche Grüße im Namen des Vorstandes

Ruth Schirmeister 

Jahresrückblick 2017



von
ULRIKE OHNMEIß
Geschäftsführerin

Das Jahr 2017 stand für uns im Zeichen vieler Veränderungen, intern und in den Entwicklungen der beiden Bereiche Suchthilfe und Be- treutes Wohnen.

In der **Suchthilfe** war das vergangene Jahr insbeson- dere geprägt durch die Vor- bereitungen und Anträge zu den Haushaltsberatungen zum Doppelhaushalt der Landeshauptstadt Stuttgart.

Im Januar formulierten wir die Bedarfe, die wir bei den Klientinnen feststellen konnten. Für uns hieß das ganz klar der Antrag auf den Ausbau der Prävention. **Mädchen.Sucht.Auswege** war einerseits unter Druck durch steigende Nachfrage von verschiedenen Kooperationspart- nern sowie Einzelberatungen, anderer- seits wollten wir die Nachfrage vor allem nach School-Life-Balance ausreichend bedienen können. Beides funktioniert nur durch eine Erhöhung der Personalkapazi- tät. Wir waren sehr glücklich, dass wir am 15.12.2017 das endgültige grüne Licht da- für bekamen und sind dem Gemeinderat der Stadt Stuttgart für diese Chance sehr dankbar.

Die Nachfrage nach unseren Präventions- angeboten stieg im vergangenen Jahr weiter. Deutlich wurde, dass für Mädchen insbesondere das Thema Umgang mit Medien, Cybermobbing und Stress mit Schule, Eltern und Gleichaltrigen sehr drängend ist und ein Gefahrenpotenzial für riskanten Konsum, riskante Medien- nutzung und Selbstschädigung oder für eine Suchtentwicklung darstellt. Viele Schulen haben das erkannt und suchen nach Unterstützungsangeboten für ihre Schülerinnen und Schüler. Mit dem Trai- ning School-Life-Balance haben wir eine

gute Antwort auf diese Anliegen. Jetzt können wir dies wieder in vollem Um- fang und mit dem optimalen Rahmen und Nutzen für die teilnehmenden Mädchen starten. Zunehmend viele Anfragen drehen sich auch um den Bereich Umgang mit Medien, riskanter Medienkonsum und Selbstschutz – vor allem für Mädchen – im Netz. Da dies eine immer drängendere Problematik wird, haben wir im Herbst des vorigen Jahres bei der Eduard-Pfeif- fer-Stiftung einen Projektantrag gestellt und bewilligt bekommen für » MIA – Me- dien, Ich und Andere(s)«, um uns dieser Herausforderung mit mehr Zeit und ge- zielter Aufmerksamkeit stellen zu können. Ein großes Dankeschön dafür! Lesen Sie mehr über die Arbeit von Mädchen.Sucht. Auswege ab Seite 24.

Für die **Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA** gab es zum Jahresende des ver- gangenen Jahres ebenfalls einen neuen Auftrag vom Gemeinderat: Im Rahmen des neuen integrierten Gesamtkonzeptes der Verwaltung zur Versorgung der CmbA Klient*innen (Chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke) erhielten wir eine 0,5 Stelle für die Vor-Ort-Bera- tung in der Zentralen Frauenberatungs- stelle ZFB der Wohnungsnotfallhilfe Stuttgart. Diese Arbeit gilt es nun in 2018 aufzubauen. Wir freuen uns sehr, dass eine lange Vorarbeit damit gut weiterent- wickelt wurde und die Zusammenarbeit mit der Wohnungsnotfallhilfe in eine neue Qualität einsteigen kann.

Außerdem wurde im vergangenen Jahr die aktive Beteiligung bei den beiden im Vorjahr gestarteten Kooperationspro- jekten fortgesetzt: Zum einen das Projekt **TrotzAlter**, Suchtprävention für Ältere im Stadtteil Vaihingen, Projekt der Landes- hauptstadt Stuttgart, Gesundheitsamt

und des Suchthilfeverbunds Stuttgart, insbesondere durch die Evangelische Gesellschaft (eva), gefördert von der Ba- den-Württemberg Stiftung. Dieses Pro- jekt hat inzwischen viele gute Ergebnisse aufzuweisen, dauert noch an und wird im Jahr 2018 gemeinsam mit den andern Pro- jektstandorten evaluiert und ausgewertet werden. Die Vernetzung mit der Altenhilfe ist jedoch für alle Beteiligten Neuland und erfolgt in vielen kleinen Schritten, ebenso die Einbeziehung weiterer Zielgruppen und Stadtteile.

Des Weiteren beteiligten wir uns bei einem Projekt der Universität Ulm, Kli- nik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie, und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverband Baden-Württemberg, gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) als einer von vier Standorten in Baden-Württemberg. Hier geht es um die Mitwirkung bei der Entwicklung eines Qualifizierungsmoduls E-Learning für Mitarbeitende der Suchthilfe zum Thema Kinderschutz. Dieses Projekt war über- aus spannend und wurde im November 2017 mit einer öffentlichen Präsentation beendet. Zugleich zeigte sich aber auch der Bedarf nach inhaltlicher Ausweitung (alle Drogen) und Verstetigung, eventuell durch Multiplikator*innenschulungen, es bleibt noch offen, wie es weiter geführt werden kann.

Die größte Neuerung in der Beratungs- stellenarbeit während des vergangenen Jahres betraf jedoch das Thema **Sucht und Arbeit**: Auf Beschluss des Gemein- derats gibt es seit Juni 2016 für alle Bera- tungsstellen die Möglichkeit, sogenannte arbeitsähnliche Tätigkeiten für mehrfach beeinträchtigte suchtkranke Klient*innen anzubieten. Seit Januar 2017 haben wir

ergänzend dazu durch die Förderung der Vektor Stiftung die Möglichkeit, diese ar- beitsähnlichen Tätigkeiten von Montag bis Freitag für alle interessierten Frauen und mit verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten anzubieten. An dieser Stelle herzlichen Dank dafür! Zwei Tage gibt es eine Nähwerkstatt, einen Nach- mittag Urban Gardening, einen Nachmit- tag Reparieren und Handwerken (Holz und Metall). Papierarbeiten (Grußkarten), Vogelfutterstellen und andere kreative Ideen werden parallel dazu immer an- geboten, ebenso Verschickungsarbeiten (kuvertieren). Alle Produkte sind bei uns während unserer Öffnungszeiten erhält- lich. Highlights waren im Herbst dann auch drei Verkaufsaktionen: Eine Woche im November im Gerber Upstairs (zusam- men mit Edelwerk, einer Schreiner-Frau- enwerkstatt aus Schwäbisch Gmünd), ein Weihnachtsbasar bei der DRV Baden- Württemberg und der Adventsbasar in unseren eigenen Räumen. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 14.

Dieses Angebot zur Verbesserung der Teilhabe ist für die am meisten beeinträchtigten Frauen unter unseren Klien- tinnen und wir sind tief beeindruckt, mit welcher Hingabe sie sich dem Bügeln und Nähen von kleinen Taschen, Körb- chen, Schlüsselmäppchen oder dem Gestalten von Grußkarten widmen. Tat- sache ist jedoch, dass stets sehr viel An- leitung nötig und dass durch viele über- wiegend gesundheitsbedingte Ausfälle starke Schwankungen in der Nutzung des Angebots zu verzeichnen sind. Dennoch zeigen die Rückmeldungen der Klien- tinnen, dass Stuttgart und die Träger da- mit auf dem richtigen Weg sind.

Zusammen mit Uli Binder von Release als **Sprecher*in des Suchthilfeverbundes Stuttgart** ergaben sich im vergangen Jahr weitere Aufgaben. Für die Bera- tungen zum Doppelhaushalt der Landes- hauptstadt Stuttgart führten wir zahl- reiche Gespräche mit den Fraktionen des Gemeinderates. Auch die Zusammenar- beit mit Planer*innen und Förder*innen der Stadt Stuttgart ist in dieser Funktion

besonders intensiv. Das vergnügliche Highlight des Jahres 2017 war aber das 10-jährige Jubiläum des Suchthilfever- bundes, das wir am 13.7.2017 im Kultur- werk begangen haben – mit vielen Gä- sten, viel Lob von Sozialminister Manne Lucha und Bürgermeister Werner Wölflle, einem sehr interessanten und nachdenk- lich stimmenden Vortrag von Herrn Dr. Seckinger, mit fröhlicher Musik von little fishes und leckerem Essen. 10 Jahre Auf- bauarbeit wurden gut gewürdigt.

Für das **Betreute Wohnen** gab es im Vergangen Jahr viel Neues – einen **neu- en Standort** in der Esslinger Straße für das Büro, das aus allen Nähten platzte, und eine **neue Einrichtung, KAIRA**, eine Wohngruppe mit vier Plätzen für Frauen mit Essstörungen. Beide Ideen began- nen Anfang des Jahres, es dauerte fast das ganze Jahr, bis alle Schritte zur Um- setzung gegangen werden konnten und der Weg frei war für das neue Büro auf der einen Seite und das neue Häuschen auf der andern. Allen, die uns dabei viel- fältig unterstützt und geholfen haben – und das waren viele! -, sagen wir sehr herzlich danke! Lesen Sie mehr dazu ab Seite 30.

Zugleich erfordert der Alltag die enga- gierte Weiterführung aller bewährten Angebote wie MARA, Betreuung für dro- genabhängige und substituierte Frauen und WILMA, Betreuung für Frauen nach dem Ausstieg aus der Prostitution, je- weils in Wohngemeinschaft(en) und im Individualwohnraum, sowie dem Projekt »bella«, das seit 2016 besteht. Bella ist ein Kooperationsprojekt mit dem Cari- tasverband für Stuttgart, Café La Stra- da und der Werkstatt Parität, gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Hilfs- fonds für die am stärksten benachteilig- ten Personen (EHAP). Dieses Projekt ist für drei Jahre geplant und bewilligt. Lesen Sie mehr über »bella« und wie eine Teilnehmerin das alles schildert im Pressegespräch auf Seite 31. Durch die steigende Nachfrage ist das Team des Betreuten Wohnens gewachsen.

Für unsere **Interne Fortbildung** nahmen wir uns im vergangenen Jahr das Thema »Gewaltfreie Kommunikation« vor und erlebten einen Tag voller Anregung und Bestärkung mit der Trainerin Gabriele Reinwald.

Die **große interne Veränderung** für uns alle bei Lagaya ist jedoch der Über- gang der Geschäftsführung an meine Nachfolgerin Stephanie Biesinger. Auch wenn der Stichtag dafür der 01.02.2018 war, so hat es doch das vergangene Jahr geprägt. Wir packten die Herausfor- derungen gemeinsam an und planten den Übergang schrittweise mit gemein- samer Präsenz in Gremien und vielen Gesprächen. Ab Spätherbst hieß es für mich dann auch konkret, immer wieder Abschied zu nehmen – das fiel mir nicht leicht! Zugleich ging für mich mit diesem Übergang ein Wunsch in Erfüllung: Den letzten Arbeitsabschnitt mit reduzierter Arbeitszeit wieder den Klientinnen zu widmen, dabei auch als frisch gebackene Achtsamkeitslehrerin für MBSR (Mindful- ness Based Stress Reduction) noch ein- mal etwas Neues anfangen, das war die Idee. Es war eine erfüllende Erfahrung, gemeinsam mit einer erfahrenen Kollegin wie Stephanie Biesinger den Übergang zu gestalten und den Träger in gute Hän- de zu übergeben. Ich danke allen sehr herzlich für die langjährige gute Zusam- menarbeit und Kooperation, die meine Arbeit inspiriert und reich gemacht hat.

Für die Unterstützung, Begleitung und vielfache Ermutigung für die Arbeit mit Mädchen und Frauen, die sich aus Ab- hängigkeiten befreien wollen, danke ich ebenfalls, auch im Namen aller Kli- entinnen, die bei LAGAYA Hilfe, Rat und neue Perspektive finden. Dazu habe ich immer gerne etwas beigetragen, immer wieder auch gemeinsam mit Ihnen. Dies wünsche ich allen Beteiligten auch für die weitere Zukunft von Lagaya!

Von Herzen Danke,
Ulrike Ohnmeiß

Jahresrückblick 2017

Stuttgarter Zeitung // 2. Februar 2018

Eine beharrliche Kämpferin

Abschied Ulrike Ohnmeiß gibt nach 26 Jahren die Geschäftsführung der Frauen-Suchtberatung Lagaya ab, wird aber weiterhin als Beraterin tätig sein. Von Sybille Neth

Der Blick vom Schreibtisch aus geht direkt zum Rathaus. Dort hat Ulrike Ohnmeiß beharrlich für die Interessen der Frauen-Suchtberatungsstelle Lagaya gekämpft. Jetzt verlässt sie nach 26 Jahren ihren Posten als Geschäftsführerin des gemeinnützigen Vereins. „Ich habe mir das zum 63. Geburtstag geschenkt. Ich will beruflich weniger machen.“

Ganz aufhören kann sie aber nicht. „Ich bin mit Leib und Seele dabei.“ Deshalb wird sie bei Lagaya weiter in der Beratung tätig sein. Dafür hat die Sozialpädagogin in den vergangenen einundzwanzig Jahren eine Zusatzqualifikation gemacht: Achtsamkeitslehrerin ist sie jetzt. Die deutsche Übersetzung trifft es nicht ganz, denn bei dem US-amerikanischen Konzept geht's um Stressbewältigung durch Meditation und eine bessere Körperwahrnehmung.

„Dazu braucht es natürlich Kolleginnen – und Mut zum Risiko.“

Ulrike Ohnmeiß, Lagaya

„Früher bin ich mit meinem Hund durch den Wald gerannt“, erzählt sie. Der Hund lebt seit einigen Jahren nicht mehr – aber Ulrike Ohnmeiß kündigt schmerzhaft an, dass es sicher bald einen Nachfolger geben wird, wenn sie jetzt ihre Arbeitszeit um die Hälfte reduziert. „Bisher habe ich häufig bis 19 Uhr gearbeitet“, berichtet sie. Mit einem normalen Achtstundentag sei das Pensum nicht zu bewältigen gewesen.

Als sie die Aufgabe annahm, verbarg sich hinter dem Namen Lagaya noch ein kleines überschaubares Beratungsangebot für Frauen. 1986 gestartet in einer Teestube. Auch Ulrike Ohnmeiß war anfangs als Beraterin tätig, bis die Geschäftsführung schließlich nicht mehr nebenbei zu erledigen war, zumal sie das Angebot für Frauen mit Alkohol- und Drogenproblemen oder Essstörungen weiterentwickeln wollte. Die meisten der Ratsuchenden haben solche Probleme. Gerade erst wurde für Frauen mit Essstörungen eine Wohngruppe eingerichtet. „Es war ein Glücksfall, denn wir bekamen dafür ein Häuschen angeboten“, sagt Ulrike Ohnmeiß. „Günstige Gelegenheiten kann ich nicht vorbeugen lassen. Aber dazu besuche ich natürlich auch Kolleginnen – und etwas Mut zum Risiko.“

Die Beratungsstelle beschäftigt heute zwölf Mitarbeiterinnen, gestartet ist sie mit drei. Eine Zeit lang sei es finanziell sehr schlecht um Lagaya bestellt gewesen, so Ohnmeiß. „Da war immer die bange Frage, ob wir das hinkriegen. Das zieht an einem.“

Während ihrer Amtszeit hat sich aus der Suchtberatung ein verzweigtes Angebot mit derzeit zwölf betreuten Wohngruppen



Ulrike Ohnmeiß setzt sich weiterhin für süchtige Frauen ein. Foto: Lichtgitarren Zweigert

entwickelt. Dazu kommen die Prävention für Mädchen, die Frauenwerkstatt, in der Klientinnen eine Tagesstruktur lernen sollen, die Wohngruppe für Frauen, die in der Wohnung leben. Seit einigen Monaten besucht Lagaya mit einem eigenen Präventionsprogramm Schulen und klärt über die Gefahren sozialer Medien auf. „Mädchen sind anders betroffen als Jungs und geraten ganz schnell in sexualisierte Situationen“, umreißt Ulrike Ohnmeiß die Problematik.

Wie alle Lagaya-Projekte trägt auch dieses einen klingenden Namen: Mia heißt es. Dann gibt es Mara, Wilma und Yella. „Das kommt von unserer Begeisterung für Frauen – so einfach ist die Erklärung.“

Rückblickend stellt die scheidende Geschäftsführerin fest, dass viele Probleme während ihrer 26 Jahre währenden Amtszeit unverändert existieren, wie beispielsweise verdeckte Sucht. „Alkoholikerinnen schämen sich immer noch dafür, dass sie trinken. Es ist ein Tabuthema.“ Andererseits sind die Konsumenten illegaler Drogen mit der Beratungsstelle gestärkt und benötigen seit Jahren trotz Substitution eine sozialpädagogische Betreuung.

Am 1. Februar hat Ulrike Ohnmeiß ihr Büro an Stefanie Biesinger übergeben. Biesinger war bisher im betreuten Wohnprojekt von Lagaya tätig und hat jetzt die Geschäftsführung des Vereins übernommen.



Das Jahr 2017 aus Sicht der neuen Geschäftsführerin Stefanie Biesinger

Für mich war 2017 ein sehr bewegtes und ereignisreiches Jahr: Ich war immer noch die verantwortliche Bereichsleitung für das Betreute Wohnen, gleichzeitig wuchs ich aber zunehmend in die Aufgaben der Geschäftsleitung hinein. Es waren für mich verschiedene Übergänge, die parallel stattfanden. Zudem war es mehr Arbeit, als ich es mir anfangs vorgestellt hatte und ich war an vielen Stellen herausgefordert. Gleichzeitig habe ich völlig neue Einblicke bekommen und Zusammenhänge gesehen, die ich vorher nicht hatte. Ulrike Ohnmeiß hat mich in alle Entscheidungen einbezogen, so konnten wir in diesem Jahr viele Aufgaben auf zwei Schultern verteilen.

Diese doppelte »Frauenpower« machte uns erfolgreich. Das hatte Auswirkungen auf die bereits beschriebenen Bereiche. Im Betreuten Wohnen sind wir gewachsen, haben die Einrichtung KAIRA ins Leben gerufen und sind in die neuen Büroräume in die Esslingerstraße 14 (in die »E 14« wie wir sie nennen) gezogen. Das war für uns eine große Veränderung, denn ab jetzt sind wir alle nicht mehr unter einem Dach, sondern räumlich getrennt. Mit dieser Veränderung standen wir vor neuen Fragen, wie zum Beispiel:

Wie sollen wir die Zusammenarbeit mit dieser Trennung weiter erfolgreich gestalten? Welche Chancen und welche Risiken sehen wir? Was ist uns wichtig? Und wie behalten wir uns dabei als Gesamt-LAGAYA gut im Blick? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, haben wir im Juli gemeinsam eine 2-tägige Klausurtagung durchgeführt und dabei wichtige Linien legen können.

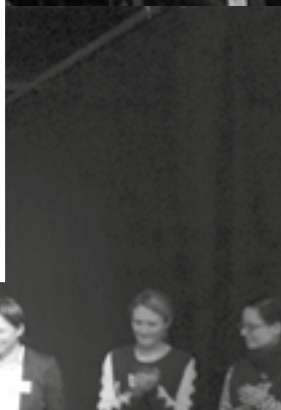
Bei den Kolleginnen des Betreuten Wohnens möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für die Unterstützung bedanken, die in dieser Form nicht selbstverständlich war. Denn in nicht unerheblichem Maß ward auch Ihr von den »Dynamiken« meines Übergangs »mitbetroffen«.

Auch bei allen anderen Kolleginnen will ich mich bedanken, für Eure Hilfe, Eure Unterstützung und Euer Vertrauen in mich. Und nicht zuletzt bei Ulrike Ohnmeiß für einfach alles – ich weiß, ich übernehme eine großartige, vielseitige und innovative Organisation von Dir.

Wir werden weiterhin in Bewegung sein und wir freuen uns auf ein lebhaftes, buntes und hoffentlich in vielem gelingendes Jahr 2018. Das alles gerne gemeinsam mit Ihnen!



von
STEFANIE BIESINGER
Geschäftsführerin



Unsere Angebote

FRAUEN-SUCHT-BERATUNGSSTELLE LAGAYA

Die Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA ist eine psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Frauen und Mädchen, die ein Problem mit Sucht oder Suchtmitteln haben oder hatten. Auch weibliche Angehörige und Bezugspersonen sowie Partner*innen unserer Klientinnen finden bei uns Hilfe und Unterstützung.

Unsere Angebote

- Offene Sprechzeit (Erstberatung): Jeden Dienstag um 17 Uhr, keine Voranmeldung nötig
- Einzelberatung zu allen Abhängigkeitsformen:
 - *Legale Drogen (wie Alkohol und Medikamente)*
 - *Illegale Drogen (wie Cannabis, Kokain, Heroin/Substitution und Amphetamine)*
 - *Neue psychoaktive Substanzen (NPS) und andere Partydrogen*
 - *Essstörungen (wie Magersucht, Bulimie und Binge-Eating)*
 - *Nicht-stoffgebundene Süchte (wie Kaufsucht und problematischer Medienkonsum)*
- Muttersprachliche bzw. kultursensible Beratung (Beratung auf Russisch, Bulgarisch, Englisch und Französisch möglich)
- Online-Beratung www.fe-mail.de (E-Mail-Beratung und Gruppenchats)
- Psychosoziale Beratung, Betreuung und Behandlung für Substituierte
- Aufsuchende Betreuung nach § 53 SGB XII
- Therapeutische Begleitung
- Ambulante Suchtrehabilitation (anerkannt durch die DRV Baden-Württemberg)
- Nachsorge
- Therapeutische Gruppen, Offene Angebote sowie Selbsthilfegruppen (s. S. 20)
- Vermittlung in Entgiftung, teil-/stationäre sowie ambulante Therapieeinrichtungen
- Niedrigschwellige arbeitsähnliche Tätigkeiten
- Kunsttherapie bzw. Kreativangebote (Einzel wie auch in der Gruppe)
- Präventionsangebote (auf Nachfrage)
- Vorträge, Fachberatungen und Fortbildungen

MÄDCHEN.SUCHT.AUSWEGE - Flexible Suchtberatung und Prävention für Mädchen

Mädchen.Sucht.Auswege ist eine (mobile) Beratungs- und Präventionsfachstelle für Mädchen und jungen Frauen im Alter von 10 und 21 Jahren. Das Beratungsangebot richtet sich an Mädchen und junge Frauen, die bereits erste Erfahrungen mit Alkohol, Drogen und/ oder Essstörungen gemacht haben oder Fragen dazu haben, sowie deren Angehörige. Einen weiteren Baustein unserer Arbeit bilden themenspezifische Workshops, Trainings und Projekte im Bereich der (Sucht-) Prävention.

Unsere Angebote

- Beratung (Betroffene, Angehörige)
- Fachberatung für Multiplikator*innen, Lehrer*innen und Fachkolleg*innen
- Aufsuchende Beratung (Schule, Jugendhilfeeinrichtungen, Peergroup, etc.).
- Online-Beratung www.fe-mail.de (E-Mail-Beratung und Gruppenchats)
- Suchtpräventionsveranstaltungen (Workshops, Trainings)
- Beiträge für Fachveranstaltungen und Fortbildungen
- Themen sind u.a.:
 - *Fragen zu legalen und illegalen Substanzen, abhängigem Verhalten sowie problematischen Verhaltensweisen*
 - *Stoffgebundene Süchte und Verhaltenssüchte wie Essstörungen*
 - *(Weibliche) Identität, Rollenreflektion*
 - *Medienkonsum/Selbstdarstellung in den Medien*
 - *Erweiterung eigener (Alltags-) Bewältigungsstrategien*

Kontakt Beratungsstelle

Katharinenstr. 22
70182 Stuttgart
Tel: 0711 – 640 54 90
Fax: 0711 – 607 68 60
E-Mail: beratungsstelle@lagaya.de
www.lagaya.de

Telefonzeiten:

Dienstag und Donnerstag 10:30 – 12:30 und 15:00 – 17:00 Uhr
Mittwoch 10:30 – 12:30 und 15:00 – 18:00 Uhr
Freitag 10:30 – 12:30 Uhr

Kontakt Mädchen.Sucht.Auswege

Katharinenstr. 22
70182 Stuttgart
Tel: 0711 – 640 54 90
Fax: 0711 – 607 68 60
E-Mail: maedchen.auswege@lagaya.de
www.lagaya.de



BERATUNGSS LLL



FE-MAIL



MÄDCHEN.SUCHT.AUSWEGE



MARA



WILMA



KAIRA

BETREUTES WOHNEN

Unsere Angebote MARA, WILMA und KAIRA richten sich an volljährige, von Wohnungslosigkeit bedrohte oder betroffene Frauen in besonderen Lebenslagen, die einen Betreuungsbedarf nach § 67 SGB XII haben:

MARA

Betreuung in unterschiedlich großen Wohngemeinschaften für akut drogenabhängige oder substituierte Frauen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind.

WILMA

Betreuung in einer Wohngemeinschaft für Frauen, die bereits den Ausstieg aus der Prostitution hinter sich haben oder die eine Wohnung zum Ausstieg benötigen.

KAIRA

Betreuung in einer Wohngemeinschaft für Frauen mit Essstörungen, die eine eigene Grundversorgung im eigenen Wohnraum nicht leisten können und eine Alltagsbegleitung benötigen.

Unsere Angebote

- Regelmäßige aufsuchende Kontakte, Einzel – und Gruppengespräche
- Beratung im Umgang mit der Sucht/ Prostitution und bei rechtlichen, sozialen und gesundheitlichen Problemen
- Unterstützung im Kontakt mit Ämtern, Behörden, Ärzt*innen, Polizei, Justiz sowie bei Bedarf Begleitung dorthin
- Stabilisierung & Krisenintervention
- Schuldenregulierung
- Vermittlung in weiterführende Angebote
- Freizeitangebote
- Beachtung von kulturellen Unterschieden, Verhaltensweisen und Umgangsformen, auch im nachbarschaftlichen Kontext
- Teilhabemöglichkeiten im öffentlichen Leben sehen und wahrnehmen
- Unterbringung in möblierten Einzelzimmern bzw. Einzelwohnungen
- Alle Angebote des Betreuten Wohnens können auch im eigenen Wohnraum erfolgen (Individual)

Kontakt MARA & WILMA

Esslingerstraße 14, 70182 Stuttgart
Tel: 0711 – 230 633 70
Fax: 0711 – 230 633 71
E-Mail: mara@lagaya.de / wilma@lagaya.de
www.lagaya.de

Kontakt KAIRA

Katharinenstraße 22, 70182 Stuttgart
Tel: 0711 – 640 54 90
Fax: 0711 – 607 68 60
E-Mail: kaira@lagaya.de
www.lagaya.de

Statistik 2017

Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA



Im Jahr 2017 wurden 387 Klientinnen (2016: 384) durch die Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA beraten / betreut. Davon waren 98 Klientinnen einmal zum Gespräch. Dies sind Klientinnen, die im Olgäle beraten wurden, aus anderen Landkreisen kamen und dorthin verwiesen wurden oder bei denen keine Suchtproblematik vorlag.

Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit wurden insgesamt 26 Personen im Olgäle* durch den Bereich Suchthilfe des LAGAYA e.V. beraten.

Es fanden 2.383 (Vorjahr 2.341) Einzelkontakte, 363 (Vorjahr 622) Gruppenkontakte und im Rahmen der arbeitsähnlichen Tätigkeiten 217 Kontakte statt. In der Frauenwerkstatt verzeichneten wir 66 Kontakte. Die Frauenwerkstatt gibt es seit Januar 2017.

ANGEBOTE DER PSB

Erstkontakt und Information

Klientinnen können jeden Dienstag um 17 Uhr ohne Termin zu unserer 'Offenen Sprechzeit' kommen oder Montag bis Freitag nach Terminvereinbarung. Für berufstätige Frauen bieten wir gerne Abendtermine an. Ebenso finden auch die meisten Gruppenangebote am frühen Abend statt.



Erstkontakt, Information und Terminvereinbarung erfolgen über unsere Telefonzeiten. Ausführliche Angaben hierzu sind sowohl auf unserer Homepage www.lagaya.de als auch auf unserem Flyer zu finden. Die Telefonzeiten werden ergänzend auch durch eine Bandansage bekannt gegeben.

Beratungsgespräche und Gruppen

Die Klientinnen der Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA wurden 2017 in der Regel in Einzelgesprächen betreut. Ergänzend zu den Einzelgesprächen standen unseren Klientinnen folgende Gruppenangebote zur Verfügung:

- Ambulante Therapiegruppe für Frauen mit einer Alkoholproblematik
- Therapiegruppe für Frauen mit Essstörungen
- Therapiegruppe für Frauen mit einer Körperschemastörung
- »Sicherheit finden« – Ein strukturiertes Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen und Trauma-Erfahrungen
- Achtsamkeitstraining MBCT – Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen und Depressionserfahrung
- Frauenwerkstatt / arbeitsähnliche Tätigkeiten
- Luna-Yoga
- Zwei Selbsthilfegruppen für Frauen unterschiedlichen Alters mit einer Alkoholproblematik
- Selbsthilfegruppe für Frauen mit Essstörungen
- Grundlagen der Selbstverteidigung

Nähere Informationen zu den Gruppen finden sie ab Seite 20.

Die nachfolgend dargestellten Daten beziehen sich auf die Patfak-Datenauswertung »Alle Betreuungen 2017 mit Einzelkontakten« gemäß dem neuen Kerndatensatz KDS 3.0 (nachfolgend KDS), der seit 01.01.17 genutzt wird. Aufgrund der neuen KDS-Auswertung lassen sich in unserem Bericht bei einigen Tabellen keine Vergleiche zum Vorjahr herstellen, da sich die Bezugsgrößen geändert haben.

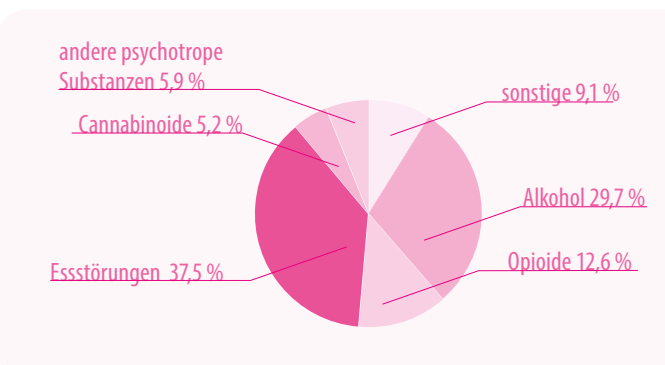
Hauptdiagnosen

Nachfolgende Tabelle stellt die prozentuale Verteilung der Hauptdiagnosen (nachfolgend: HD) bei Klientinnen mit eigener Symptomatik dar.

Im Berichtsjahr lag der Anteil der Klientinnen mit der HD Essstörung bei 37,5%. Der Anteil der Frauen mit der HD Alkoholabhängigkeit lag bei 29,7% und bei der Abhängigkeit von Opioiden lag der Anteil an Klientinnen bei 12,6%.

Der Anteil an Klientinnen mit Abhängigkeit von Cannabinoiden lag 2017 bei 5,2%. Frauen mit Abhängigkeit von anderen psychotropen Substanzen bzw. insbesondere mit einem polyvalenten Konsummuster waren im Berichtsjahr zu 5,9% vertreten. Diese Veränderung hängt vermutlich mit der differenzierteren Erfassungs- und Auswertungsmöglichkeit des neuen KDS zusammen.

Darüber hinaus gab es im Berichtsjahr 9,1% Klientinnen mit »sonstiger Diagnose« (pathologisches Spielen, Mediennutzung, Sedativa, Kokain, Stimulanzien, Tabak).

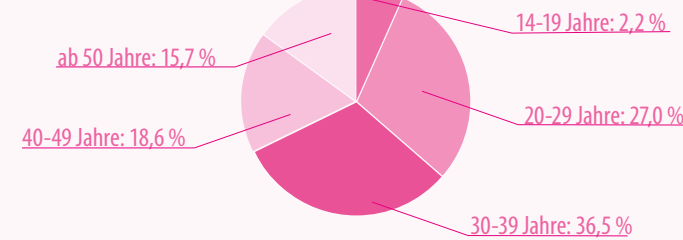


Die Anzahl der betreuten Angehörigen ist mit 5,7% (Vorjahr 7,0%) gesunken.

Alter bei Betreuungsbeginn

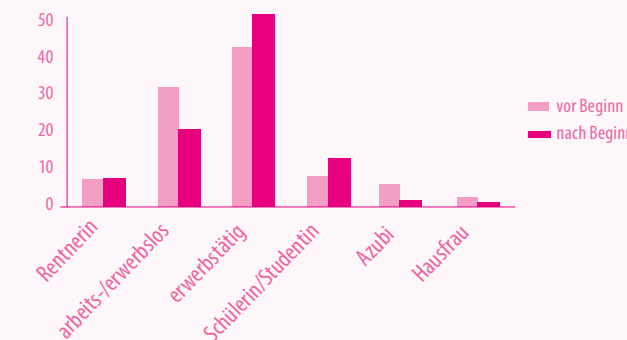
Im Jahr 2017 verzeichneten wir in den Alterssegmenten der 14- bis 19-Jährigen einen Rückgang auf 2,2% (Vorjahr: 6,9%) und bei den 20- bis 29-Jährigen von 29,5% auf 27,0%. Somit erreichten wir mehr »ältere« Klientinnen, da sich alle anderen Werte erhöhten:

Bei den 30- bis 39-Jährigen gab es eine Steigerung von 31,6% auf 36,5%, bei den 40- bis 49-Jährigen von 17,2% auf 18,6% und bei den über 50-Jährigen von 14,8% auf 15,7%.



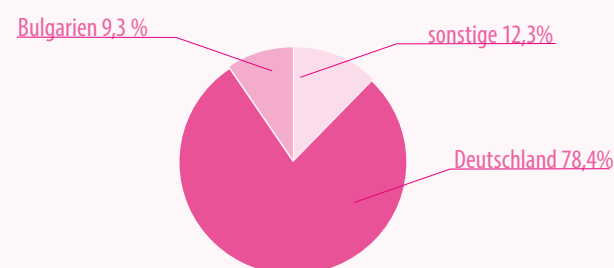
Erwerbstätigkeit

Diese Tabelle veranschaulicht, wie die Erwerbssituation am Tag vor und nach der Betreuung ist: Am Tag vor Betreuungsbeginn waren 31,8% der Klientinnen arbeits- / erwerbslos und am Tag nach Betreuungsende waren nur noch 20,7% arbeits- / erwerbslos.



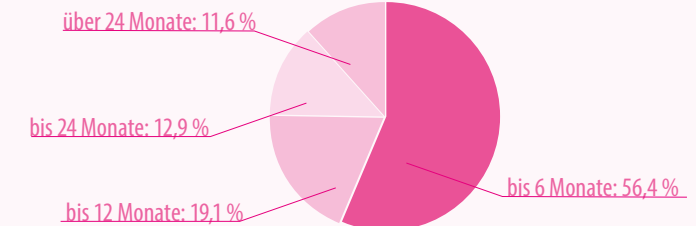
Staatsangehörigkeit

In der Auswertung des neuen KDS werden die 10 häufigsten Nationalitäten angegeben. Dies waren bei uns – neben dem Anteil von 78,4% Klientinnen mit deutscher und 9,3% mit bulgarischer Staatsbürgerschaft – noch Frauen mit Staatsangehörigkeiten aus folgenden Ländern: Italien, Polen, Türkei, Frankreich, Ungarn, Kroatien und Russland.



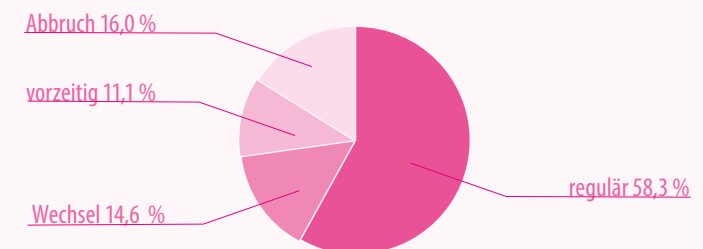
Betreuungsdauer

Im Berichtsjahr wurden etwas weniger als die Hälfte unserer Klientinnen länger als ein halbes Jahr beraten / betreut. Die längste Beratungs- / Betreuungsdauer mit mehr als 2 Jahren weisen überwiegend Klientinnen mit einem polyvalenten Konsummuster und/oder mit einer Opioid-Abhängigkeit – das sind überwiegend Frauen in Substitution – auf.



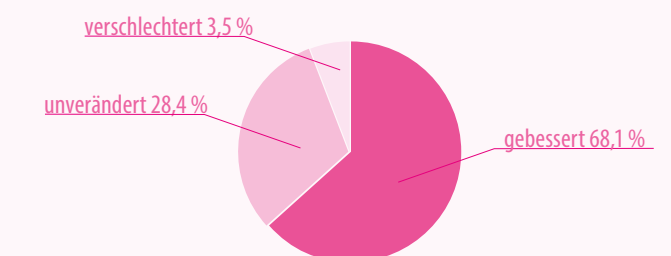
Art der Beendigung

Der Großteil unserer Klientinnen beendete die Betreuung / Beratung regulär: 2017 lag der Anteil bei 58,3% und das Jahr zuvor bei 51,8%. Leider brachen im Berichtsjahr etwas mehr Klientinnen (16%) ab als das Jahr zuvor (12,8%). Die Beendigung durch einen Wechsel, was in der Regel die Vermittlung in eine andere Therapieform – meist in eine stationäre Therapie – bedeutet, lag dieses Jahr bei 14,6% (Vorjahr 22%).



Problematik Suchtmittel/Substanzkonsum/Suchtverhalten bei Betreuungsende

Mit dem neuen Kerndatensatz (KDS) haben sich die Bewertungskriterien verändert: Waren es bisher die Kriterien »erfolgreich – gebessert – unverändert – verschlechtert«, sind es jetzt die Kriterien »gebessert – unverändert – verschlechtert – neu aufgetreten«.



Dies hängt damit zusammen, dass bei Betreuungsbeginn die Beeinträchtigung in verschiedenen Problembereichen eingeschätzt wird und bei Betreuungsende erneut eine Einschätzung erfolgt.

* Aufsuchendes Angebot im Olgahospital / Olgäle, in das die (alkohol)intoxikierten Jugendlichen am Wochenende eingeliefert werden. Dieses Angebot findet in Kooperation mit Kolleg*innen von Release und vom Klinikum Stuttgart/Bürgerhospital statt.

zung erfolgt. Nachfolgendes Schaubild zeigt die Einschätzung am Tag nach Betreuungsende bezüglich des Problembereiches Suchtmittel/Substanzkonsum/Suchtverhalten: Bei 68,11% der beendeten Klientinnen hat sich diese Problematik gebessert, bei 28,4% nicht verändert und bei 3,5% verschlechtert.

Aufsuchende Arbeit und Kooperationen

- Im Rahmen der ambulanten Betreuung im Individualwohnraum nach § 53 Eingliederungshilfe betreuten wir im Berichtsjahr 3 Klientinnen. Diese sehr individuelle Hilfeform können wir seit 2015 anbieten.
- Auf Wunsch und bei Bedarf führten wir auch bei unseren anderen Klientinnen Hausbesuche und Begleitungen zu Ärzt*innen, Gerichtsterminen, Hilfskonferenzen u.a. durch.
- Ein weiterer Schwerpunkt der aufsuchenden Arbeit ist nach wie vor neben der Beratung in der Praxis Dr. Ulmer das aufsuchende Angebot im Olgahospital / Olgäle, in das die (alkohol) intoxikierten Jugendlichen am Wochenende eingeliefert werden. Dieses Angebot findet in Kooperation mit Kolleg*innen von Release und vom Klinikum Stuttgart/Bürgerhospital statt.
- Darüber hinaus bieten wir bereits langjährig - bei Bedarf - Suchtberatung im ASH Frauenwohnprojekt an.
- Im Berichtsjahr neu hinzugekommen ist das einmal pro Monat stattfindende Angebot einer «offenen Beratungsstunde rund um das Thema Sucht» im Frauenunternehmen ZORA gGmbH.

Mitwirkung bei Kooperationsprojekten

- Im Rahmen des vom Gesundheitsamt initiierten Projektes »Trotz-Alter« boten wir in 2017 verschiedene Aktionen an:
 - Ein an Frauen mit Migrationshintergrund gerichtetes Kunstprojekt mit dem Ziel, die eigene Lebensgeschichte zu integrieren, welches an 3 Terminen mit unterschiedlichen Themensetzungen stattfand, in Kooperation mit dem Hans-Rehn-Stift. Lesen Sie mehr auf Seite 16.
 - Im April eine Schulung von Pflegepersonal zum Thema Sucht im Alter des Paritätischen Mehrgenerationen Zentrums in S-Vaihingen. Es nahmen 15 Personen aus dem pflegerischen Bereich teil.
- Mitarbeit an der Entwicklung eines internetbasierten Schulungsmoduls für die Einschätzung von elterlichen Erziehungs-kompetenzen sowie von Belastungen bzw. möglichen (Entwicklungs-) Gefährdungen von Kindern aus suchtselasteten Familien unter der Leitung von Prof. Dr. phil. Ute Ziegenhain, Universität Ulm in Kooperation mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg.

Prävention und Multiplikator*innenschulung

- Im Auftrag des Suchthilfeverbundes führten wir in Kooperation mit Release im Berichtsjahr erneut eine Schulung mit persönlichen Ansprechpartnern des Job Centers Stuttgart zum Thema »Konsumbezogene Störungen – Grundlagen und Gesprächsführung« durch.

Vernetzung

- Einmal im Monat bieten wir sowohl bei TANDEM als auch bei VAMOS eine Frauengruppe zum Thema »Frauen und Sucht« an.
- Im Mai führten wir für die Teilnehmerinnen von ZORA gGmbH eine Infoveranstaltung rund um das Thema Sucht durch, die bei den anwesenden 50 Teilnehmerinnen auf großes Interesse stieß und zu einem regen Austausch führte.
- Für die Besucherinnen des »Tagestreff femmtastisch« führten wir im Juni eine Infoveranstaltung zum Thema Sucht durch, bei der mit den anwesenden 10 Frauen rege diskutiert wurde.

Öffentlichkeitsarbeit

- Im März hielt Frau Monika Rafalski in unseren Räumen einen gut besuchten Vortrag mit dem Titel »Nur wer die Sehnsucht kennt weiß, was ich leide«. Lesen Sie mehr auf Seite 19.
- Wie jedes Jahr wirkten wir auch 2017 beim Internationalen Frauentag am 8. März bei der Öffentlichkeitsaktion des Arbeitskreises autonomer Frauenprojekte aktiv mit. Dieses Jahr stand das Thema »Gewalt gegen Frauen« im Fokus
- Zusammen mit unseren Kolleginnen von Mädchen.Sucht.Auswege besetzten wir im Mai einen Infostand bei der Aktionswoche Alkohol 2017 bei der DHBW.
- Ebenfalls im Juni fand bei uns die Veranstaltung »AfterWorkArt« statt, bei der Künstlerinnen ausstellten und die Pianistin Diana Brekalo auftrat. Trotz Hitze wurde die Vernissage ausgesprochen gut besucht. Lesen Sie mehr auf Seite 18.
- Im Dezember boten wir an einem Mittwochnachmittag für interessierte Personen einen Adventsmittag an, bei dem das gemütliche Beisammensein im Vordergrund stand
- und in der Weihnachtszeit waren wir mit einem Verkaufsstand mit Produkten, die im Rahmen der arbeitsähnlichen Tätigkeiten hergestellt wurden, sowohl im »Gerber-up-stairs« als auch auf einem Bazar bei der DRV-Baden Württemberg in Stuttgart vertreten (s. auch Seite 14).

Mitwirkung an Fachveranstaltungen

- Impulsreferat bei der Fachtagung im März 2017 in Ludwigsburg im Rahmen des Projektes Leiko zum Thema Behandlungsmöglichkeiten für Frauen, die von häuslicher Gewalt und Sucht betroffen sind
- Vortrag »Essstörungen - Besonderheiten und Wechselbeziehungen zur Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten, Drogen und Glücksspiel« beim Fortbildungstag der Suchthilfezentren der Diakonie Baden Württemberg im November 2017
- Workshop bei der LSS Landestagung im Juli 2017 im Forum »Arbeitsähnliche Tätigkeiten – oder warum alternative Angebote zur klassischen Arbeitsförderung wichtig sind«

Interne Themen

- Intern beschäftigten uns im Jahr 2017 im Rahmen des Qualitätsmanagements die Änderungen der DIN ISO 9001:2008 in 9001:2015. Sowohl das Handbuch als auch unsere Kernprozesse mussten überarbeitet und den neuen Normen angepasst werden und wir freuen uns über die erfolgreiche Rezertifizierung.
- Unsere interne Fortbildung führten wir zum Thema »Gewaltfreie Kommunikation« durch.

Weltfrauentag / 8.März 2017

von Anja Schubert

Anlässlich des Weltfrauentages führten wir gemeinsam mit dem Arbeitskreis Autonome Frauenprojekte eine Straßenaktion längs der viel befahrenen B14 durch.

In Abstand von ca. 10 m hielten wir den vorbeifahrenden Autofahrer*innen Plakate entgegen, um so – durchaus auch interaktiv – auf das Thema »Gewalt gegen Frauen« aufmerksam zu machen:

- »Gewalt gegen Frauen ist nicht okay, oder?«
- »Klar, oder?«
- »Dann nicken Sie mal!«
- »Schauen Sie mal in den Rückspiegel!«
- »Jede 2. Frau ist betroffen!«
- »Frauenhäuser und Beratungsstellen helfen!«
- »Und was tun Sie?«

Die vielen positiven Reaktionen haben uns darin bestärkt, uns auch weiterhin für dieses – und viele andere wichtige Themen – öffentlichkeitswirksam einzusetzen.

Der Arbeitskreis Autonome Frauenprojekte setzt sich zusammen aus:

ASH - Frauenwohnprojekt
Frauen helfen Frauen e. V.
fetz – Frauenberatungs- und Therapiezentrum e. V.
Lagaya e. V.
Kulturzentrum für Frauen Sarah e.V.
Wildwasser Stuttgart e.V.
in Kooperation mit dem Städtischen Frauenhaus Stuttgart.



»Dieses Gefühl von Hilflosigkeit ertränken....«

Ein Gespräch mit Frau A., einer 58-jährigen Klientin, die sich aufgrund ihres Alkoholproblems an uns wandte und seit einem halben Jahr abstinent ist.



von REGINE LEHNIG
Dipl.- Sozialarbeiterin

Sie haben sich erstmals Anfang dieses Jahres an uns gewandt. Können Sie uns einen kurzen Einblick in Ihre Suchtgeschichte geben?

Frau A.: »Meine Eltern sind Flüchtlinge aus dem Osten. Dort wurden viele Feste gefeiert, bei denen es in rauen Mengen Kartoffelschnaps gab. Mein Vater war Alkoholiker, was mich eigentlich auch vom Alkohol abgeschreckt hat, da ich ihn sehr häufig betrunken erlebt habe. Und wenn er betrunken war, dann war er auch gewalttätig. Und dann gab es wohl in mir aber auch so eine andere Seite, denn meine Schwester erzählte mir, dass wir als Kinder oder Jugendliche scheinbar immer nach den Festen die Alkoholreste aus den Gläsern getrunken hätten. Ich erinnere mich, dass ich mit Mitte 20 zwar Alkohol getrunken habe, jedoch nur in Gesellschaft, um geselliger zu sein. Dann habe ich meinen ersten Partner kennengelernt, der täglich Bier trank. Nach Ende dieser Beziehung bin ich mit einem Mann zusammen gekommen, der trockener Alkoholiker war. Ich

Wobei....so ganz bewusst ist mir das erst durch die Beratung und Reflexion mit Ihnen geworden.«

Was würden Sie sagen, welche Funktionen Alkohol im Laufe Ihres Lebens hatte?

Frau A.: »Ich habe mich immer um andere gekümmert, bin immer für andere da gewesen und habe mich dabei vergessen. Und da hat mir der Alkohol geholfen, abzuschalten und vielleicht auch dazu gedient, dass ich nicht spüre, dass ich alles für andere mache aber für mich keiner da ist. Dieses Gefühl von Hilflosigkeit ertränken....

Ich wollte sicherlich auch mein inneres Gefühl von Fremdheit und Heimatlosigkeit mit dem Alkohol betäuben. Da hat mir der Alkohol doch so ein Gefühl von Geborgenheit gegeben.

Oft habe ich ihn auch benutzt, um beruflichen Stress und ein Gefühl von Überforderung abzubauen, also zu entspannen. Da habe ich mir dann selber Trink-Regeln verordnet. Das hat aber auf Dauer nicht funktioniert und mein Konsum hat sich wieder gesteigert. Und bei der Trennung von meinem ersten Partner habe ich mir Mut angetrunken und bei den weiteren Trennungen verhalf mir der Alkohol zu mehr Standhaftigkeit, komischerweise auch zu Klarheit, dass ich jetzt genau diesen Schritt der Trennung gehen muss.

Eigentlich habe ich den Alkohol immer sehr gezielt eingesetzt: Zum Beispiel in Zeiten der Trauer als Tröster. Das Problem war halt dann, dass sich das regelmäßige Trinken so eingeschlichen hat, gern nach Feierabend zum Stressabbau. Letztlich war mein Konsum immer so ein Auf und Ab bis ich dann Ende 2016 einen Zusammenbruch hatte. Mein Psychiater diagnostizierte eine mittelschwere Depression

und verschrieb mir Antidepressiva. Ich trank etwas weniger und habe mir eine Verhaltenstherapie gesucht. Der Therapeutin habe ich dann auch von meinem Alkoholproblem erzählt und sie sagte, dass ich innerhalb von 2 Monaten für mich eine Lösung bezüglich des Umgangs mit dem Alkoholproblem finden muss. Ich habe daraufhin sofort mit dem Alkoholkonsum aufgehört (von einem Tag auf den anderen), es meinem behandelnden Psychiater gesagt und bin zur Einzelberatung zu LAGAYA gegangen - alles innerhalb einer Woche - es hat bei mir regelrecht den Schalter umgelegt.«

Wie sind Sie denn dann auf uns gekommen?

Frau A.: »Als ich mit meiner Depression und der Sucht konfrontiert wurde, hatte mir die Psychiatrische Institutsambulanz, zu der ich notfallmäßig ging, von den achtsamkeitsbasierten Ansätzen bei der Behandlung von Depressionen berichtet. Daraufhin habe ich im Internet recherchiert und bin auf die Homepage von LAGAYA gestoßen, die glücklicherweise zu diesem Zeitpunkt einen Kurs »MBCT-Training - Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen und Depressionserfahrung« anbot. Da fand ich, dass ich da richtig bin. Ich habe den Kurs dann auch gemacht und dachte, dass das ausreicht und ich ohne weitere Beratung klar komme. Ich habe dann aber wieder vermehrt Alkohol getrunken und mich ein paar Monate später erneut an LAGAYA gewendet. Seither bin ich dort zur Einzelberatung und seit 6 Monaten trinke ich keinen Alkohol mehr. Wobei ich zu Beginn der Beratung nicht so genau wusste, ob ich ganz auf Alkohol verzichten kann und

will. Aber im Laufe der Beratung habe ich doch festgestellt, dass ich abstinent leben muss, denn die Gefahr ist für mich zu groß, wieder in so einen verfestigten und stark missbräuchlichen Konsum zu rutschen.«

Wie erleben Sie die unterschiedliche Sichtweise der Gesellschaft auf trinkende Männer und trinkende Frauen?

Frau A.: »Da finde ich sehr große Unterschiede: Bei Männern wird das Trinken toleriert, bei Frauen nicht. Männer haben auch Räume, wo sie trinken können: im Sportverein, im Stadion. Das wissen alle und das wird zelebriert und toleriert. Als ich mit meinem Mann in der Öffentlichkeit unterwegs war, hat er offen und auch über die Maßen getrunken. Ich hingegen habe mich immer kontrolliert. Nicht nur, dass das Trinken bei Frauen nicht toleriert ist, es ist auch sehr schambesetzt. Ich habe das gespürt, dass »die Gesellschaft« nicht will, dass Frau öffentlich trinkt oder sich gar betrinkt. Und wenn dies mal der Fall war, dann war ich lustig, frech und ausgelassen und nie aggressiv. Wie es halt von einer Frau erwartet wird.«

Womit haben Sie zu kämpfen seit Sie nichts mehr trinken?

Frau A.: »Kämpfen ist ein zu starkes Wort. Mir geht es nicht nur darum, dass ich nüchtern bin, sondern dass ich ein erfülltes Leben habe. Ich möchte und muss mit Gefühlen von Leere, Langeweile und Stress anders umgehen, andere Strategien entwickeln. Ich muss auch lernen die Zeit, die ich mit trinken verbrachte, anders zu füllen. Meine Herausforderung ist, mir eine neue oder andere Struktur zu geben, Rituale einzuführen. Ein Ritual ist zum Beispiel, dass ich jetzt, wenn ich nach Hause komme, ganz bewusst meine Arbeitskleidung ablege und mir bequeme Freizeit-

kleidung anziehe und mir dann ganz bewusst etwas zum Abendessen koche. Vor dem zu Bett gehen vergegenwärtige ich mir den nächsten Tag und befasse mich zum Beispiel bewusst damit, wann ich mir da etwas zu essen machen kann. Früher, als ich noch trank, kam ich nach Hause, trank und schlief vor dem Fernseher ein. Eine Herausforderung sind gesellschaftliche Anlässe wie Weihnachten, Silvester oder Geburtstage: da muss ich mir schon überlegen, wie ich damit umgehe, wenn mir Alkohol angeboten wird. Aber ich bereite mich darauf vor und gehe auch offen-siv damit um. Also ich sage einfach »ich trinke keinen Alkohol« und das wird auch – zumindest in meinem Freundeskreis – akzeptiert und nicht groß diskutiert.«

Was sind Ihre Ziele?

Frau A.: »Mein Ziel ist, abstinent zu bleiben, weil es ein tolles Gefühl ist, mich von der Abhängigkeit befreit zu haben. Selbstbestimmt zu sein ist für mich ein hoher Wert. Zudem geht es mir körperlich und psychisch viel besser und ich habe mehr Stärke und auch Disziplin, um nun meine Dinge zu erledigen. Vom Intellekt her habe ich begriffen, dass es selbstschädigend ist so viel zu trinken und ich habe mein Quantum an Alkohol für dieses Leben getrunken. Ich will das Alkoholproblem aber auch nicht kultivieren und dauernd darüber reden und mich dauernd damit auseinandersetzen, denn ich bin mehr als nur eine alkoholranke Frau!«

Was war für Sie in Ihrer Zeit hier hilfreich oder auch nicht hilfreich?

Frau A.: »Mir fällt nichts ein, was nicht hilfreich war. Was gut für mich war, war, dass ich eine ältere Beraterin hatte, bei der die Fachlichkeit spürbar war. Auch dass ich nicht in eine Therapiegruppe gedrängt wurde, sondern ausschließlich Einzelberatung hatte, tat mir gut. Da ich im Gesundheitswesen tätig bin, hätte ich vermutlich in einer Therapiegruppe immer mit einem fachlichen Ohr zugehört und mich so wenig auf meinen Prozess einlassen können. Das gelang mir im Einzelgespräch viel besser, da konnte ich loslassen. Gut war für mich, dass ich immer wieder »Hausaufgaben« bekam und auch die Selbstverpflichtungen waren für mich sehr unterstützend. Mit diesen möchte ich auch gern weiterarbeiten.«

Was ist für Sie das Wesentliche an den Angeboten der Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA?

Frau A.: »Für mich ist zum Beispiel wichtig, dass ich mich in der Beratung gesehen fühle und dass auch »Frauenthemen« ihren Platz haben. Ich glaube zum Beispiel, dass ein Mann nicht nachvollziehen kann, wie es ist, wenn Wechseljahresbeschwerden massiv das Leben beeinträchtigen. Oder wie es ist, Erziehungsarbeit und die Pflege von Angehörigen zu leisten, auch die an mich als Frau gestellten Erwartungen diesbezüglich zu erfüllen. Ich habe mich auch bewusst für »das Frauenspezifische« entschieden, weil es einfach etwas anderes ist, wenn Frau trinkt und ich war sicher, dass ich hier auf Fachfrauen treffe und dass hier reflektiert wird, was Sucht mit der gesellschaftlichen Frauenrolle zu tun hat, dass ich hier menschliche Zuwendung und

»Bei Männern wird das Trinken toleriert, bei Frauen nicht.«

Wertschätzung vorfinde.

Zudem haben Frauen eine andere emotionale Befindlichkeit und da fühle ich mich durch eine Frau und in einem geschützten Rahmen viel mehr gesehen und kann mich da auch öffnen. Von daher bin ich froh, dass es so eine Beratungsstelle wie LAGAYA gibt.

Was ich sehr ansprechend fand und finde, sind die vielfältigen, auch kreativen Angebote, die es hier gibt. Leider kam die Selbsthilfegruppe für ältere alkoholranke Frauen in der Zeit als ich hier war nicht zu Stande, was vielleicht auch daran liegt, dass sich genau diese Frauen sehr schämen und sich gar nicht trauen, in eine Beratungsstelle zu gehen. Ich finde so eine Gruppe sehr wichtig, denn dann kann ich am Thema bleiben, mich mit Gleichgesinnten austauschen und erhalte auch praktische Unterstützung.«

Herzlichen Dank für das Gespräch! ☺

»So ganz bewußt ist mir das erst durch die Beratung und Reflexion mit Ihnen geworden.«

scheine Männer mit einem Alkoholproblem förmlich anzuziehen, was mich aber auch bei meiner Vorgeschichte mit dem alkoholkranken Vater nicht wundert.

FrauenWerkstatt

Arbeitsangebote drinnen und draußen für suchtkranke Frauen

Mit Beginn des Jahres 2017 startete für die FrauenWerkstatt auch die Projektfinanzierung durch die Vector-Stiftung. Somit standen in diesem Jahr viele Weiterentwicklungen mit neuen Möglichkeiten für das Angebot der arbeitsähnlichen Tätigkeiten an.



von
KRISTIN OSTERHOLZ
Sozialarbeiterin (B. A.)

Es wurden neben dem Arbeitsbereich der »FrauenWerkstatt«, in dem hauptsächlich Alltagsgegenstände, wie z.B. Näharbeiten hergestellt werden, noch zwei weitere Tätigkeitsfelder etabliert: das »Urban Gardening« und das »Repair Café«. Im Urban Gardening Angebot können sich die Frauen im urbanen Gärtnern erproben und entsprechende Fähigkeiten erlernen bzw. vertiefen. Es werden den

Frauen z.B. bestimmte Bepflanzungsgrundlagen erklärt, Besonderheiten spezifischer Pflanzensorten dargestellt und somit ein bewusster und korrekter Umgang mit den Pflanzen vermittelt. Dies geschieht bei uns auf der Dachterrasse, wo bereits kleine Gemüsegärten und verschiedene Blumenbeete angepflanzt wurden. Das Repair Café ist eine (Reparatur-) Werkstatt, in der die Klientinnen defekte Gegenstände reparieren oder kleine Holzarbeiten anfertigen können. Über diese drei Tätigkeitsfelder hinaus hat sich die Übernahme von einfachen Verwaltungstätigkeiten wie beispielsweise die Verschickung von Infopost, Jahresberichten etc. als wichtiger Bestandteil der arbeitsähnlichen Tätigkeiten im Rahmen des Angebots der FrauenWerkstatt erwiesen.

Im Laufe des Jahres konnten kontinuierlich Klientinnen für die Teilnahme an den Arbeitsangeboten der FrauenWerkstatt akquiriert werden, so dass schließlich insgesamt 13 Anträge für die arbeitsähnlichen Tätigkeiten im Rahmen der FrauenWerkstatt vom Sozialamt bewilligt wurden. Neben diesen Frauen haben weitere 20 Klientinnen, welche nicht Teil des leistungsberechtigten Personenkreises sind, die FrauenWerkstatt mit ihrem Engagement unterstützt.

Die zumeist langjährig suchtkranken Frauen sind in ihrem Alltag hinsichtlich ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit oftmals stark eingeschränkt. Mit dieser Ausgangssituation ist die FrauenWerkstatt als niedrigschwelliges Angebot darauf ausgelegt, die Tätigkeiten an die Möglichkeiten der Frauen anzupassen, auf ihre Ideen einzugehen und somit individuelle Fortschritte wie eine regelmäßige Teilnahme und die Entwicklung neuer Perspektiven gemeinsam mit den Frauen erzielen zu können.

Die Vielfalt der Arbeitsangebote stieß bei den teilnehmenden Frauen auf großes Interesse und große Begeisterung für die verschiedenen Tätigkeitsfelder, so dass im Jahr 2017 bereits einige positive Entwicklungen zu verzeichnen waren. Die Zielsetzung des Angebots liegt darin, den Frauen eine Möglichkeit zur Schaffung einer geregelten Tagesstruktur in ihrem Alltag zu geben, ihre Konzentrationsfähigkeit sowie weitere arbeitsrelevante Fähigkeiten auszubauen und somit schließlich eine Stabilisierung durch die Verbesserung der Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben zu erreichen. Vor diesem Hintergrund gab es seitens der teilnehmenden Klientinnen bereits verschiedene positive Rückmeldungen, was für sie die Arbeit in der FrauenWerkstatt besonders bereichernd macht:

»Ganz oft geht es mir schlecht und ich möchte gar nicht aufstehen und aus dem Haus gehen. Wenn ich dann aber hier zum Arbeiten bin, merke ich, wie es mir immer besser geht und danach fühle ich mich richtig gut.«

»Ich möchte gerne das Ziel erreichen, wieder arbeiten gehen zu können. Dafür kann ich in der FrauenWerkstatt die ersten Schritte zu diesem Ziel gehen.«

»Es entsteht ein Gefühl
des Gebrauchtwerdens.«

Ein besonders positiver Effekt der Tätigkeiten in der FrauenWerkstatt ist in diesem Zusammenhang das Entstehen der Motivation bei den Klientinnen. Durch das Erleben von Erfolgsgefühlen während des Arbeitens, entwickelt und steigert sich ihre Motivation zur regelmäßigen und intensiveren Teilnahme aus diesen eigenen positiven Erfahrungen heraus. Sie haben Freude an den Tätigkeiten, nehmen ihre Fortschritte im Umgang mit den ihnen erteilten Aufgaben wahr und erkennen somit den Nutzen der Teilnahme an den arbeitsähnlichen Tätigkeiten bezüglich ihres Alltags, den sie mit einer sinnvollen Beschäftigung füllen. Es entsteht ein Gefühl des Gebrauchtwerdens, was die Arbeit in der FrauenWerkstatt für die Frauen so wichtig werden lässt. Dementsprechend wird durch die eigenständige Produktion von Gegenständen, welche im Anschluss zum Verkauf angeboten werden,

das Empfinden der Selbstwirksamkeit bei den Frauen erheblich gefördert. Die zusätzlich zu den Arbeitstätigkeiten angebotenen begleitenden Workshops zu Themen wie »Umgang mit Geld«, »Haushaltsführung« oder »Selbstwirksamkeit« und »Umgang mit Aggressionen« ergänzen die Förderung und stoßen bei den teilnehmenden Frauen auf großes Interesse, was für zusätzliche Motivation sorgt:

»Es ist hilfreich und tut gut, sich zu bestimmten wichtigen Themen des Alltags mit anderen Personen auszutauschen und sich gegenseitig Tipps zu geben.«

Neben diesen klientinnenspezifischen Entwicklungen ergaben sich für die FrauenWerkstatt weitere positive Verläufe im Jahr 2017. Die innerhalb der FrauenWerkstatt von den Klientinnen hergestellten Produkte konnten auf diversen Basaren zum Verkauf angeboten werden. Einer der



Höhepunkte dabei war die Verkaufswoche im Gerber upstairs, in der gemeinsam mit dem edelwerk des a.l.s.o e.V. Schwäbisch Gmünd ein Verkaufsstand geführt wurde. Im Rahmen der Landestagung der Landesstelle für Suchtfragen (LSS) am 13.07.2017 zur Thematik »Sucht und Teilhabe – Neue Chancen für Alle? Flexi-Rente, Präventionsgesetz und die beschäftigungsorientierte Rehabilitation auf dem Prüfstand« wurden auch die arbeitsähnlichen Tätigkeiten in einem speziellen Forum, unter anderem am Beispiel der FrauenWerkstatt, diskutiert. Dafür wurde im Vorfeld ein Filminterview mit einer Mitarbeiterin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Baden-Württemberg geführt, in dem sowohl das Angebot der FrauenWerkstatt durch die zuständige Sozialarbeiterin, als auch die Erfahrungen und Sichtweisen einer teilnehmenden Klientin dargestellt wurden. Neben den allgemeinen Fakten zur FrauenWerkstatt bot dieses Interview somit einen kurzen Einblick in die Perspektive der teilnehmenden Klientin, welche unter anderem ihre Sichtweise bezüglich der Wirkung des Angebots äußerte:

»Auf jeden Fall wächst mal das Selbstvertrauen. [...] Das ist das allerwichtigste, auch für die kommenden Bewerbungen, die irgendwann mal wieder anstehen. Wenn man irgendwann merkt, dass etwas draus entsteht, dann macht das schon auch mehr Spaß wieder. Wenn man merkt, dass man was kann und auch wieder lernen kann, oder alte Sachen wieder auffrischen kann. Dann ist das schon eine tolle Sache.«

Die arbeitsähnlichen Tätigkeiten konnten im vergangenen Jahr dazu beitragen, dass die Teilnehmerinnen in ihrem Alltag durch die regelmäßige und kontinuierliche Beschäftigung mehr Stabilität erreichen und einen geregelteren Tagesablauf aufbauen konnten. Die Arbeit in der FrauenWerkstatt wurde von vielen als Bereicherung angesehen, da sowohl soziale Kontakte geknüpft, als auch wichtige kreativ-handwerkliche und grundlegende arbeitsspezifische Fähigkeiten erlernt werden konnten. Die dargestellten Entwicklungen sollen auch im kommenden Jahr weiter verfolgt und intensiviert werden, so dass die Tätigkeit in der FrauenWerkstatt weiterhin eine wertvolle Ergänzung zur bisherigen Suchtarbeit darstellt.



Verkaufsstand im »Gerber«- Einkaufszentrum Stuttgart



Aktuelle Öffnungszeiten:

FrauenWerkstatt:

Mo, 13.00 – 17.00 Uhr
Di + Mi 10:30 Uhr – 16:30 Uhr
Do 10:30 – 13:30 Uhr

Urban Gardening:

Do 13:30 – 15:30 Uhr

Repair Café:

Fr 11.00 – 15.00 Uhr

Projekt »TrotzAlter: unabhängig mittendrin«

Als Kooperationspartnerin im Projekt »TrotzAlter: unabhängig mittendrin« hat LAGAYA einige Veranstaltungen durchgeführt, darunter ein Kreativangebot im Kooperation mit dem Hans-Rehn-Stift, welches sich mit dem Thema »Die eigene Lebensgeschichte in ein Kunstwerk verwandeln« befasste.



von VIOLETA
HRISTOVA-MINTCHEVA
Leitung Beratungsstelle

Als Kooperationspartnerin im Projekt »TrotzAlter: unabhängig mittendrin« hat LAGAYA einige Veranstaltungen durchgeführt, darunter ein Kreativangebot in Kooperation mit dem Hans-Rehn-Stift, welches sich mit dem Thema »die eigene Lebensgeschichte in ein Kunstwerk verwandeln« befasste.

»TrotzAlter: unabhängig mittendrin« ist ein gemeinsames Projekt der Landeshauptstadt Stuttgart (Gesundheitsamt) und des Suchthilfeverbunds Stuttgart, durchgeführt im Stadtbezirk Vaihingen.

Das Projekt »TrotzAlter: unabhängig mittendrin« wird gefördert durch die Baden-Württemberg Stiftung. Es erhielt den 2. Preis des Großen Präventionspreises der Stiftung für gesundheitliche Prävention. Die Preisverleihung erfolgte am 25. September 2017 durch Herrn MdL Manne Lucha (Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg).

Die Idee zu diesem Kreativangebot entstand durch unsere mehrjährigen Erfah-

rungen mit z.T. älterer Klientel, dass sich eine wertschätzende, integrative und sinnstiftende Betrachtungsweise auf die unterschiedlichsten Lebenserfahrungen sehr heilsam auswirken kann. Dabei wurde besondere Aufmerksamkeit auf die Umbruchsituationen im Leben gerichtet, da diese häufig als Auslöser für möglichen Substanzge- oder missbrauch figurieren können.

Unsere Vorgehensweise war, das Leben der Teilnehmerinnen als Ganzes anzunehmen und zu betrachten und es in eine künstlerische Form einfließen lassen.

In diesem Kurs wollten wir auf die Lebensgeschichten der Frauen achten. Er richtete sich insbesondere an Frauen, die einen Weg zwischen unterschiedlichen Kulturen gegangen sind, die alte Heimat verlassen und eine neue gefunden haben, wobei natürlich auch deutschsprachige Frauen herzlich willkommen waren.

Die einzelnen Sitzungen hatten jeweils einen besonderen Schwerpunkt. Es ging sowohl darum, eine distanzierte »Vogelperspektive« auf das eigene Leben einzunehmen, dann wieder darum, auch

einzelne Details wahrzunehmen. Die Teilnehmerinnen konnten mit unterschiedlichen gestalterischen Möglichkeiten experimentieren; es war auch sehr beeindruckend zu sehen, dass die Frauen - je nach Themenschwerpunkt - unterschiedliche Materialien benutzten. Sehr schnell entstand auch ein lebendiger und sehr offener Austausch.

In diesem Zusammenhang wurden auch abhängigkeitsrelevante Situationen und Bedürfnisse angesprochen und Verbindungen zu (möglichem) Suchtmittelkonsum bzw. süchtigem Verhalten hergestellt.

Die Rückmeldungen zeigten sehr deutlich, wie überrascht die Frauen über die Erfahrungen des veränderten Blickwinkels auf ihre Lebensgeschichte waren und auch über die Tatsache, dass sie neue und sehr unerwartete Erkenntnisse gewonnen hatten, was sie in dieser Form nicht erwarten hatten.

Die Erfahrungen in dem Projekt »TrotzAlter« haben uns darin bestärkt, diese Vorgehensweise als durchaus lohnenswert zu sehen und auch weiterhin dieses Angebot in unsere Arbeit zu integrieren.

»Das Leben der Frauen als Ganzes anzunehmen und zu betrachten und es in eine künstlerische Form einfließen lassen.«

Vielfältig, kooperativ und vernetzt

10

10 Jahre Suchthilfeverbund Stuttgart



Festakt am 13. Juli 2017
im Kulturwerk Stuttgart

Ein Drogenproblem verändert das ganze Leben

Hilfe Der Suchthilfeverbund erreicht mit seinen Angeboten mehr als 24 000 Klienten und berät auch Angehörige. Von Sybille Neth

Suchtprobleme berühren alle Lebensbereiche: den Arbeitsplatz, das Jobcenter, die medizinische Versorgung und die Schule der Kinder - alle diese Einrichtungen sind involviert. Häufig sind es aber noch viel mehr: Denn ein Drogenproblem verändert das ganze Leben. Somit werden die Betroffenen in der Fachsprache als Menschen mit einer Multiproblemlage beschrieben. Aber im Grunde haben sie nur ein einziges Problem: ihre Sucht. So charakterisierte der Münchner Psychologe Mike Sockinger in seinem Vortrag beim sechzigjährigen Jubiläum des Suchthilfeverbunds die Sachlage. Die Vorsilbe »Multi« sei allein dem Umstand geschuldet, dass so viele Institutionen mit ihrer jeweiligen Spezialisierung involviert seien.

Genau hier greift das 2007 gegründete Netzwerk aus Trägern von Diensten und Einrichtungen der Suchthilfe in Stuttgart, denn durch seine breite Angebotspalette deckt es die Hilfsangebote für den Klienten in seiner Multiproblemlage quasi aus einer

Hand ab. Zum Verbund gehören heute der Caritasverband, die Evangelische Gesellschaft, Release, Lagaya, Abbas (Anlaufstelle bei Essstörungen), die Tagesklinik der Allgemeinen Hospitalgesellschaft, die Wilde Bühne und das Klinikum Stuttgart.

Ulrich Binder, Geschäftsführer von Release, und Ulrike Ohmmeik, Geschäftsführerin der Beratungsstelle für suchtmittelabhängige Frauen, Lagaya, blickten beim Jubiläumsfest mit mehr als 100 Gästen zurück auf die Gründungsphase. »Wir hatten damals sehr sportliche Ziele«, bemerkte Binder. Vier Projekte mit jungen Alkoholikern entstanden schon im ersten Jahr des Verbunds, berichtete Ulrike Ohmmeik. Tatsächlich besteht eines davon immer noch: Am Wochenende bietet das Ölgie eine ärztliche Beratung für junge Menschen an, die dem Alkohol besonders zugetan sind. Zu den Angeboten des Verbunds gehört neben der Therapie zum Beispiel auch die Beratung von Angehörigen der Suchtmittelabhängigen. Außerdem unterhält der

Verbund stationäre oder ambulante Wohngemeinschaften für Jugendliche sowie mehrere Arbeitsprojekte.

Dass der Verbund ein Jahrzehnt zusammengefasst habe, sei keineswegs selbstverständlich. »Dass eine Kooperation gelingt, ist sehr unwahrscheinlich«, lautet die provokante These Sockingers mit Blick auf Konstrukte wie den Suchthilfeverbund. Dass es dennoch erfolgreich voranging und die Kooperationspartner in der Öffentlichkeit mit einer Stimme auftreten, liegt daran, dass sich die leitenden Köpfe persönlich schulten, betonte Sozialbürgermeister Werner Wölfe in seinem Grußwort.

Geschätzt wird das Netzwerk auch vom Gemeinderat. Pünktlich zur Feier im Kulturwerk Ost traf die Nachricht ein, dass ein fraktionsübergreifender Antrag für die Haushaltsberatungen 2018/19 gestellt wurde, mit dem die Finanzierung der Arbeitsprojekte des Suchthilfeverbunds sichergestellt werden soll. Die Stadt unterstützt den Verbund, dennoch muss jedes Mal bei den Haushaltsberatungen neu verhandelt werden.

»Aber wir sind gut gefördert«, lobt Ulrike Ohmmeik. Dennoch werden durch die steigenden Lohnkosten und die veränderten Aufgabenfelder die Kosten stetig höher.

Im vergangenen Jahr wurden durch das Netzwerk 24 234 Personen erreicht. Allein im Bereich der Prävention gab es 1135 Angebote. 4336 Menschen wurden beraten, betreut und behandelt. Der Sozial- und Integrationsminister des Landes, Manne Lucha (Grüne), lobte das »wunderbare Konstrukt« in Stuttgart. Für den Grundsatz »Hilfe vor Strafe«, nach dem das Land in seiner Drogenpolitik verfähre, sei der Suchthilfeverbund ein wichtiger Pfeiler. Neun Millionen Euro investiert das Land jährlich in die Suchthilfe.

Lucha betonte, dass die Einrichtungen ständig vor neuen Herausforderungen stünden; derzeit sei es die Spieltheater und die Drogenpharmazie. Gleichzeitig würden die formalen Anforderungen an die Einrichtungen inner aufwendiger und komplizierter, kritisierte er - ebenso wie Wölfe, der in diesem Zusammenhang von »gesetzlichen Gefängnissen« sprach.

Vernissage AfterWorkArt Frauenkunst über den Dächern Stuttgarts

von Anna Barth (Praktikantin)

Am 18. Juli 2017 öffnete LAGAYA e.V. für alle Kunstinteressierten, Unterstützer*innen und Freund*innen des Vereins die Türen zu einer Vernissage mit dem Titel »AfterWorkArt – Frauenkunst über den Dächern Stuttgarts«. Zu unserer Freude durften wir trotz brütender Hitze zahlreiche Besucher*innen in der Katharinenstraße begrüßen. Ein Grund zu feiern, denn von nun an schmückten großartige Werke von Beate Baumann, Julitta Hoffmann, Dorothee Himpele, Eliza Mintcheva, Elena Roykov und Violeta Hristova-Mintcheva unsere Räumlichkeiten. Nachdem unsere Geschäftsführerin Ulrike Ohnmeiß die Besucher*innen begrüßt hatte, hieß auch unsere Vorstandsfrau Laura Halding-Hopenheit die Gäste herzlich Willkommen.

Den musikalischen Rahmen unserer Vernissage gestaltete die Stuttgarter Pianistin Diana Brekalo. Sie eröffnete den Abend mit einer Romanze von Clara Schumann, einer weiblichen Komponistin, wie Brekalo betonte. Zu Schumanns Zeit wurde Frauen die Fähigkeit zur Komposition noch abgesprochen, doch nach Diana Brekalos feinfühligem Interpretation von Schumanns Romanze konnten keine Zweifel am Talent der Komponistin verbleiben. Brekalo machte

tragenden Melodien und imposanten Läufen entführte Diana Brekalo in die Welt der Romantik. Ihr facettenreiches Klavierspiel voll Leidenschaft und Feinfühligkeit erklang mal sanft, mal dramatisch, mal lustig-leicht bis atemberaubend virtuos. Es war eine grandiose Eröffnung des Abends, die mit tosendem Applaus belohnt wurde. Vielen Dank an Diana Brekalo für ihr großartiges Klavierspiel!

Anschließend brach Violeta Hristova-Mintcheva mit allen Interessierten zu einer kleinen Führung auf, bei der sie die Werke vorstellte, sich die Künstlerinnen zu ihren Ausstellungsstücken äußerten, sich aber auch die Besucher*innen über ihre Assoziationen austauschen konnten. Eine abwechslungsreiche Führung, so abwechslungsreich wie die Ausstellung, welche die Kunstwerke vieler verschiedener



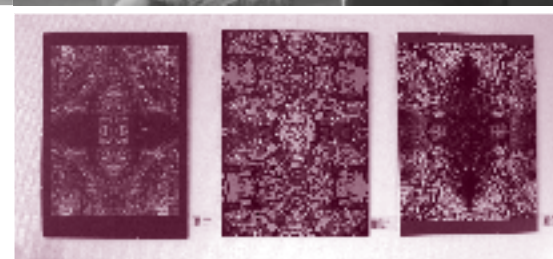
Schumann alle Ehre und verzauberte die Zuhörenden mit strahlenden Harmonien und ausdrucksstarken Melodien.

Nach der Begrüßung durch Violeta Hristova-Mintcheva, Leiterin der Frauen-Sucht-Beratungsstelle, folgte eine ungarische Rhapsodie von Franz Liszt. Der Komponist sei für seine Schwäche für Frauen bekannt gewesen, so die Pianistin. Dass er sich später ins Kloster zurückgezogen habe, sei ein Beispiel dafür, zu wie viel Veränderung ein Mensch fähig ist, wenn er oder sie es nur stark genug möchte. Mit Liszts

Aufgrund der tropisch anmutenden Wittersituation hielt Violeta Hristova-Mintcheva die Vorstellung der Künstlerinnen kurz und verlegte die geplante Führung zur Vorstellung der Werke auf später, um den hitzegeplagten Besucher*innen möglichst bald ein erfrischendes Getränk, eine Stärkung am Büffet, eine Pause bei den Sitzgelegenheiten oder etwas Frischluft auf unserer Dachterrasse zu ermöglichen. Bei süßen und salzigen Häppchen konnten die Gäste ins Gespräch kommen, in den Räumlichkeiten umhergehen und die Kunstwerke betrachten.

Techniken vereinte: Acrylgemälde, Aquarellgemälde, Ölpastell, Fotografien und Fotospiegelungen.

Wir danken den Künstlerinnen für ihr Vertrauen, diese wunderbaren Werke ausstellen zu dürfen. Auch ein herzliches Dankeschön an alle, die mit ihrem Kommen zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben! ☺



» ...nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide ...«



Am 01.03.2017 durften wir Frau Monika Rafalski in unseren Räumlichkeiten für einen interessanten Vortrag mit anschließender Diskussion begrüßen. Frau Rafalski arbeitet in eigener Praxis als niedergelassene Psychotherapeutin für Erwachsene und ist als Dozentin, Supervisorin und Kontrollanalytikerin am C.G. Jung Institut in Stuttgart tätig. In ihrer Vergangenheit war Frau Rafalski sehr aktiv in der Frauenbewegung und beschäftigt sich bis heute intensiv mit frauenspezifischen Themen. Sie publizierte bereits diverse Fachartikel sowie mehrere Bücher, in welchen sie sich unter anderem mit matriarchalen Mythen auseinandersetzt.

In ihrem Vortrag »...nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide...« veranschaulichte Frau Rafalski verschiedene Aspekte in der Psychodynamik verschiedener Erscheinungsformen der Sucht.

Die im Titel erscheinende Sehnsucht stellt für Frau Rafalski eine wichtige alternative Komponente zur Sucht dar. Im Gegensatz zur etymologischen Bedeutung von Sucht, aus dem Althochdeutschen Suht = Krankheit (ablaute Bildung siechen) abstammend, war es Frau Rafalski in ihrem Vortrag insbesondere wichtig, auf die – dahinterliegende – Sehnsucht einzugehen. Diese beschreibt ein uraltes, die Menschheit schon seit jeher begleitendes Motiv, das sich insbesondere auch in der Mythologie gut sichtbar wiederfinden lässt. Es zeigt den grundsätzlichen Drang im Menschen auf, Ganzheit zu erlangen und sukzessive zu dem zu werden, was der Mensch bereits implizit ist.

Frau Rafalski stellte dar, dass das Ich Defizite oder Einschränkungen in diesem Prozess hin zur Ganzwerdung auf Dauer nicht kompensieren kann, da es grundsätzlich über seine Grenzen hinaus will und nach etwas Übergeordnetem, Ganzheitlichen strebt. So kann die Entwicklung der Sucht / der Konsum von psychotropen Substanzen einen Möglichkeitsraum eröffnen, in welchem etwas Verwirklichung findet, das so in der Realität nicht erlebt werden kann. In psychodynamischen Erklärungsansätzen

der Sucht geht es also um einen Mangel oder eine Einschränkung des ganzheitlichen Erlebens. So ist hierbei nicht nur der finale Aspekt – Ganz zu werden – zu berücksichtigen, sondern vielmehr geht es um frühe basale Mangelenerfahrungen im Ganzheits-/ Nähe-Erleben mit der nahestehenden »nährenden« (nährend insbesondere auch im emotionalen, aber auch geistigen Sinne) Bezugsperson, meist der Mutter. Auch können transgenerationale Defizite, Schief lagen oder Mängel in vorangegangenen Beziehungskonstrukten früherer Generationen, tradiert und so einen erheblichen Einfluss auf die Ausprägung der Sehnsucht nach einem grundsätzlichen Geborgenheitserleben haben. Und das Sehnen danach ist umso größer, je weniger davon in der Frühphase Erfüllung fand.

»...nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide...« – für Frau Rafalski zeigt sich hier das Bild eines Seiltanzes, in welchem es um die Balance zwischen Alltagsrealität und der innerpsychischen Sehnsuchtsrealität geht. Eine Vereinbarung dieser zwei Realitäten scheint nicht möglich, was zu einer großen Diskrepanz im Ganzheitserleben und so zu einer enormen innerpsychischen Spannung führen kann. Den Menschen drängt es jedoch, diese zu überwinden. So zeigt sich die Suchtentwicklung und /-erhaltung zunächst als probate Möglichkeit hierfür.

Am Ende des Abends entstand als Ausblick die Frage, wie in der Arbeit mit Menschen mit einer Suchtentwicklung das Thema der eigenen Sehnsucht integriert werden kann und diese Sehnsucht nicht auf eine zerstörerische Art und Weise Erfüllung finden muss. ☺



von
BETTINA SCHÖPKE
Dipl.- Sozialpädagogin

Unsere Gruppenangebote 2018

In der Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA können Klientinnen mit Suchtproblemen und weibliche Angehörige von Suchtkranken an vielfältigen Gruppenangeboten teilnehmen.

Die bunte Palette reicht von professionell begleitet, therapeutischen Gruppen bis hin zu (nicht) angeleiteten Selbsthilfegruppen. Unsere Klientinnen sollen die Möglichkeit haben, die Gruppe zu besuchen, die zu ihrer individuellen Lebenssituation auf dem Weg in ein abhängigkeitsfreies Leben genau passt. Der Zugang zu unseren Gruppen erfolgt über die Offene Sprechzeit (s. Seite 6).



Angeleitete Gruppen

• Therapeutische Gruppen für Frauen mit Essstörungen

Leitung: Violeta Hristova-Mintcheva, (Dipl.-Psychologin, Psychodrama-Therapeutin)

Für Frauen mit Essstörungen: Anorexie, Bulimie, Binge-Eating sowie atypische Essstörungen.

Ziele: Aufarbeitung der mit der Essstörung zusammenhängenden Themen und Grundkonflikte, Erarbeitung von Strategien zur Überwindung der Essstörung, allgemeine Stabilisierung, Symptomreduktion bzw. Symptombekämpfung, Verbesserung der Lebensqualität. Die Gruppe bietet Raum für persönliche Themen und Wünsche. Die Arbeitsweise und die Rahmenbedingungen sind klar strukturiert und deutlich definiert und es wird mit einer großen Vielfalt an Therapiemethoden (verbal und nonverbal) gearbeitet.

// Mittwochabend, Termine auf Anfrage



Therapeutische Gruppen für Frauen mit einer Körperschemastörung

Leitung: Violeta Hristova-Mintcheva, (Dipl.-Psychologin, Psychodrama-Therapeutin)

Für alle Frauen, die eine Verbesserung ihres Körpergefühls entwickeln möchten: Nicht selten wird der Körper als »Feind« erlebt, dabei sind wir als Menschen an unsere körperliche Existenz gebunden. Ziel der Gruppe ist, die Körperwahrnehmung und die Beziehung zum eigenen Körper zu verbessern. Hierfür wird mit einem breiten Spektrum an unterschiedlichen Methoden gearbeitet, welche der Vielfältigkeit der Beziehungen zwischen Körper und Seele entsprechen, so dass am Ende der Körper wirklich zum »Freund« werden kann.

// Mittwochabend, Termine auf Anfrage

Nachsorgegruppe

Leitung: Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle

Die Gruppe richtet sich an Frauen, die eine stationäre oder eine ganztags ambulante (Tagesklinik) Entwöhnungsbehandlung hinter sich haben. Zentrale Themen der Nachsorge sind die Sicherung des Reha-Erfolges, die Wiedereingliederung in das Arbeitsleben und die Verbesserung der Teilhabe. In der Nachsorgegruppe werden verschiedene thematische Module bearbeitet, Schwerpunkte der Module sind dabei u.a. die Rückfallprophylaxe, das Erlernen sozialer Kompetenzen, das Erlernen einer zufriedenstellenden Freizeitgestaltung und die Förderung der Fähigkeiten zur Selbstfürsorge.

// die Gruppe findet abends statt, Termine auf Anfrage

Clearinggruppe Alkohol für Frauen

Leitung: Regine Lehnig (Dipl.-Sozialarbeiterin, Gestalttherapeutin, Suchttherapeutin VDR)

Ist das tägliche Viertele oder das Glas Sekt nach Feierabend zu viel?

Die Gruppe richtet sich an alle Frauen, die sich mit ihrem Alkoholkonsum befassen wollen und noch nicht ganz sicher sind, wie sie mit ihrem Konsum umgehen sollen / wollen / können.

// Termine auf Anfrage

• Sicherheit Finden – Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen und Trauma-Erfahrungen

Leitung: Bettina Schöpke (Dipl.-Sozialpädagogin)

Das vorstrukturierte Therapieprogramm »Sicherheit finden« zielt darauf ab, mehr (Selbst-) Sicherheit zu erlangen, Lebensfreude (zurück) zu gewinnen, den Alltag besser bewältigen zu können und sich nicht mehr ausgeliefert zu fühlen. In einer kleinen Gruppe erhalten die Teilnehmerinnen Unterstützung und Hilfestellung beim Umgang mit Auswirkungen von Trauma-Erfahrungen sowie entsprechende Psychoedukation zu dem Thema »Trauma und Sucht«. Das 10 Termine umfassende Angebot beinhaltet verschiedene Sitzungsthemen, wie z.B. »Traumatische Belastungen: die eigene Stärke zurückgewinnen«, »Gut für sich sorgen« oder »Grenzen setzen in Beziehungen«.

// Das Gruppenangebot wird in regelmäßigen Abständen wiederholt, Termine auf Anfrage.

• Gruppe für lesbische Frauen mit einer Suchtproblematik

Leitung: Regine Lehnig (Dipl.-Sozialarbeiterin, Gestalttherapeutin, Suchttherapeutin VDR)

Entstehung von Sucht kann verschiedene (genetische, biografische, persönliche, soziokulturelle) Gründe haben.

In der Gruppe werden wir uns mit verschiedenen Themen, die die lesbische Identität beeinflusst, beschäftigen und auseinandersetzen und auch klären, welche Funktion der Konsum von Suchtmitteln in diesem Zusammenhang einnimmt.

// Termine auf Anfrage



Luna Yoga für Frauen mit einer Suchtproblematik

Leitung: Hannelore Köhler (Dipl.-Sozialpädagogin, Luna Yoga-Lehrerin)

Basierend auf dem alten Wissen des klassischen Yoga über die Einheit von Körper, Geist und Seele stellt Luna Yoga die Bedürfnisse des Einzelnen in den Mittelpunkt. Die bunte Vielfalt an Spür-, Dehn- und Atemübungen stärkt das Körperbewusstsein, die Präsenz in jedem Augenblick und verhilft zu Achtsamkeit im Alltag. Leichte Yoga Übungen sollen die Teilnehmerinnen dabei unterstützen, zu einem entspannten Körper und Geist zu gelangen.

// Termine auf Anfrage

Kunst am Abend – Kreativ sein – etwas erleben

Leitung: Elena Roykov (Bildende Künstlerin, Kunstakademie Sankt Petersburg)

Ein Angebot für Frauen, um den alltäglichen Dingen Raum zu geben, diese mit anderen Augen zu sehen und als Ressource für Kreativität zu nutzen.

Mit verschiedenen Techniken und Materialien kann jede ihr eigenes Kunstwerk gestalten.

Malerische oder künstlerische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, sondern viel mehr die Lust am kreativ-spielerischen Ausprobieren und Experimentieren.

// abends, Termine auf Anfrage

Grundlagen der Selbstverteidigung für Frauen

Leitung: Eliza Mintcheva, 1. Dan Shotokan-Karate

Das Gruppenangebot richtet sich an Frauen, die lernen wollen, sich in schwierigen Situationen zu behaupten. Darunter ist nicht nur eine akute Notwehrsituation zu verstehen, sondern auch ganz alltägliche, bei denen Frauen sich in die Enge gedrängt fühlen. Im Kurs wird die Wahrnehmung mit diversen Übungen geschult, die Stimme als Waffe eingesetzt und eine selbstbewusste Haltung trainiert: kein Opfer zu sein. Ebenso werden einfache, aber wirksame Selbstverteidigungsübungen mit einer Partnerin geübt. Das Ziel ist dabei nicht, die Andere zu verletzen, sondern sich selbst zu schützen, aber vor allem, eine Situation schnell einschätzen zu lernen. Abgerundet wird das Training durch Entspannungs- und Meditationsübungen.

// Termine auf Anfrage

Alle Gruppenangebote mit den aktuellen Terminen finden Sie auf unserer Homepage www.lagaya.de

Statistik 2017 Onlineberatung fe-mail.de

von Sophie Hilberer

FE-MAIL ist unsere virtuelle Beratungsstelle für Mädchen und Frauen.

Hier können sich Betroffene anonym per Mail Hilfe suchen oder sich im Gruppenchat mit anderen austauschen. Das niedrigschwellige Angebot soll einen ersten Zugang zu Beratung ermöglichen und Berührungsängste, die mit dem Aufsuchen einer Beratungsstelle einhergehen, abbauen. Die Onlineberatung bietet hierfür einen unverbindlichen, zeitlich flexiblen und persönlichen Rahmen. Einige Klientinnen

nutzen die Onlineberatung ergänzend zu den Face-to-Face Beratungen.

Im Jahr 2017 wurden 50 Klientinnen beraten und insgesamt 115 Emailanfragen bearbeitet.

Die nachfolgende Statistik bezieht sich auf die Anzahl der stattgefundenen Beratungen per Email und im Gruppenchat. Beratungsanlass, Alter, Lebensform und Wohnsituation sind freiwillige Angaben.

Beratungsanlässe

Die Klientinnen können, wenn sie sich im virtuellen Beratungsdienst anmelden, einen Beratungsanlass wählen. Deutlich sichtbar ist der Anstieg der Beratungen im Bezug auf selbstverletzendes Verhalten. Hierzu gab es im Berichtsjahr 17 Beratungen, im Jahr 2016 gab es nur eine. Weiterhin ist der meistgewählte Beratungsanlass eine Essproblematik. Die in Klammer stehende Zahl gibt jeweils die Zahl aus dem Vorjahr wieder:

Essproblematik 79 (105)
Sucht/Abhängigkeit/Substanzen 20 (53)
Selbstverletzendes Verhalten 17 (1)
Eigenes Alkoholproblem 5 (4)
Alkoholproblematik in der Familie 3 (6)
Psychische Probleme im Zusammenhang mit einer Suchterkrankung 3 (1)

Altersstufe

Wie auch in den vergangenen Jahren wurden die meisten Beratungen mit Klientinnen zwischen dem 15. und 20. Lebensjahr durchgeführt. Die Zahl der Beratungen von Frauen zwischen dem 21. und dem 30. Lebensjahr nahm ab. Bei den anderen Altersstufen gab es nur minimale Differenzen:

Unter 15 Jahre: 5 (6)
15-20 Jahre: 98 (103)
21-25 Jahre: 8 (20)
26-30 Jahre: 2 (7)
31-35 Jahre: 4 (5)
36-40 Jahre: 0 (3)
41-50 Jahre: 6 (1)
51-65 Jahre: 5 (9)

Gruppenchats

Einmal wöchentlich, meist dienstags, wird bei fe-mail ein moderierter Chat angeboten. Dieser dauert in der Regel 50-60 Minuten und wird einige Tage im Voraus angekündigt. Im Jahr 2017 wurden 50 Gruppenchats angeboten. Diese wurden von 24 Klientinnen genutzt, von manchen über einen längeren Zeitraum. Man könnte sagen, der Gruppenchat ist zeitweise wie eine kleine Online-Selbsthilfegruppe.

Wohnsituation

Im Jahr 2017 wurden weiterhin die meisten Beratungen mit Klientinnen durchgeführt, die im eigenen Wohnraum leben.

Eigene Wohnung: 49 (69)
Elterliche Wohnung: 30 (45)

Lebensform

70 alleinstehende Frauen haben 2017 die Onlineberatung in Anspruch genommen, ähnlich wie im Vorjahr. Die Zahl der Mädchen und Frauen, die bei den Eltern leben, nahm etwas ab. Waren es im Vorjahr noch 38, so waren es 2017 noch 26 Frauen, die diese Lebensform angaben.

Alleinstehend: 70 (67)
Mit Eltern: 26 (38)
Mit Lebensgefährte*in: 3 (3)
Mit Ehepartner*in: 5 (3)
Mit Mutter: 1 (2)

Achtsamkeitstraining MBSR Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen zur Verbesserung der Stressbewältigung

Leitung: Ulrike Ohnmeiß (Dipl.-Pädagogin, Suchtberaterin und MBSR-Lehrerin)

Das Gruppenangebot unterstützt Frauen, die sich in ihrem Umgang mit Stress als Suchtursache besser kennenlernen und ihre Stressreaktion verändern wollen. Inhalt sind das Erlernen von Körperwahrnehmungsübungen, achtsamen Körperübungen sowie eine Sitzmeditation. Hinzu kommen weitere Achtsamkeitsübungen und Informationen über das Stressgeschehen.

MBSR ist ein anerkanntes Präventionsangebot und richtet sich an Klientinnen mit Suchtproblemen, die die Bereitschaft zu täglichem Üben der Achtsamkeitspraxis zeigen.

// 1 Vorgespräch + 8 Gruppenabende + 1 Achtsamkeitstag, Termine auf Anfrage

Achtsamkeitstraining MBCT Ein Gruppenangebot für Frauen mit Suchtproblemen und Depressionserfahrung

Zur Rückfallprophylaxe der Depression

Leitung: Annegret Drescher (Dipl.-Psychologin / Psychologische Psychotherapeutin/ MBCT-Lehrerin)

Das Gruppenangebot unterstützt Frauen mit Sucht- und Depressionsdiagnose darin, Grundübungen der Achtsamkeitspraxis einzuüben und sich achtsamer, freundlicher und bewertungsfreier wahrnehmen zu lernen, um unter anderem einen Stimmungsabschwung früher zu erkennen und dabei hilfreicher mit sich umgehen zu können.

Das Angebot richtet sich an Klientinnen mit Suchterkrankung und Depressionserfahrung, die aktuell nicht in einer depressiven Episode sind und bereits Erfahrung in der Bewältigung ihrer Suchterkrankung haben bzw. auf dem Weg zur Abstinenz sind und die die Bereitschaft zeigen, während des Kurses täglich 45 bis 60 Minuten Achtsamkeitspraxis zu üben.

// 1 Vorgespräch + 8 Gruppenabende + 1 Achtsamkeitstag, Termine auf Anfrage

SELBSTHILFEGRUPPEN

Alle Selbsthilfegruppen haben bei Bedarf die Möglichkeit, professionelle Unterstützung durch eine Mitarbeiterin von LAGAYA in Anspruch zu nehmen.

Selbsthilfegruppe Alkohol

Offene Selbsthilfegruppe für alle abstinenten Frauen, die ohne Alkohol leben wollen. Zentrale Themen und Ziele der Gruppe sind: Abstinenz, Zufriedenheit, Austausch, Stärkung und Zusammenhalt.

// wöchentliche Treffen, Mittwochabend, Termine auf Anfrage

Selbsthilfegruppen für Frauen mit Essstörungen

Für Frauen, die sich gegenseitig darin unterstützen wollen, ihr süchtiges Essverhalten hinter sich zu lassen. Im Vordergrund stehen die Ursachen der Essstörung und nicht das jeweilige Essverhalten.

// wöchentliche Treffen, Montag von 17:30 bis 19:00 Uhr

Bei Interesse ist ein Vorgespräch mit einer Beraterin notwendig.

Statistik 2017

Mädchen.Sucht.Auswege



Unser zentrales Anliegen 2017 war, unser Angebot für die Zielgruppe der Mädchen und jungen Frauen weiter auszubauen und an Neuerungen der jugendlichen Lebenswelten anzupassen.

Die Themen

- weibliche Identitätsentwicklung, Beziehungsgestaltung und Grenzziehung (auch, aber nicht ausschließlich, im Kontext neuer Medien)
- neue psychotrope Substanzen, exzessiver Mischkonsum (insbesondere in der Partyszene)
- Ess- und Körperschemastörungen
- sowie das Erkennen, Wahrnehmen und Zulassen von Bedürfnissen zwischen Pflicht und Hedonismus in einem von Konsum und Leistungsanforderungen geprägten Alltag

waren deshalb nur einige Themen, die wir erneut überarbeitet, angepasst und ausgebaut haben.

Im zurückliegenden Jahr konnten wir unsere Zusammenarbeit mit einer Berufsschule und mehreren Gymnasien in Stuttgart deutlich ausbauen und in diesem Zusammenhang vermehrt junge Frauen zwischen 17 und 19 Jahren, aus mehreren Klassenverbänden der Schu-

len, erreichen. Themen waren sowohl im Beratungs-, wie auch im Präventionsveranstaltungssetting u.a. der Umgang mit unterschiedlichen Belastungen im Schul-, Arbeits- und Familienkontext, Schwierigkeiten im Kontext Beziehung (freundschaftlich, familiär und auf Paarebene) und Grenzüberschreitungen unterschiedlicher Grade bis hin zu (sexueller) Gewalterfahrung.

Im Sommer 2017 durften wir im Zusammenhang der Initiative »Offen für Vielfalt« Teil des erstmals stattfindenden Aktionstages »VIELFALT – SPIELERISCH – ERLEBEN« der Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft sein und uns mit Mädchen und jungen Frauen unterschiedlicher Stuttgarter Schulen zu identitätsbetreffenden Themen rund um Unterschiedlichkeit, Vielfalt und Gemeinsamkeiten von Menschen austauschen. Themen wie Sexualität, Verhütung, Konsum, Verhaltenssüchte, Liebe, Freundschaft und Konflikte in der (Herkunfts-)Familie erhielten im geschlechtshomogenen Rahmen einen Schutzraum, Aufmerksamkeit, fachliche

Antworten (auch Bekanntmachung von vorhandenen Unterstützungs- und Informationsangeboten in Stuttgart) sowie eine gute Portion Enttabuisierung. Die Message des Tages war: Jede Frage darf gestellt werden, wir haben Respekt verdient und das einzig »Normale« ist, dass wir alle unterschiedlich sind. Ergänzend zu der bereits jahrelang bestehenden Kooperation mit der Stadtjugendhausgesellschaft im Zusammenhang mit der Gender Stadtrallye (ehem. Stadtspiel) für Mädchen* und Jungen* in Stuttgart ermöglicht uns diese Erweiterung der Zusammenarbeit nicht nur einen neuen Zugang, sondern auch einen tiefen zusätzlichen Einblick in die unterschiedlichen Lebenswelten, Themen und Interessen junger in Stuttgart lebender Menschen.

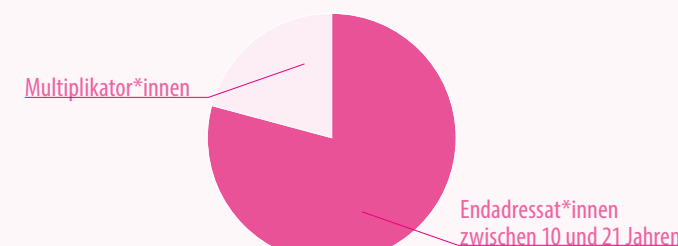
»Jede Frage darf gestellt werden, wir haben Respekt verdient und das einzig Normale ist, dass wir alle unterschiedlich sind.«

Zudem wurde ich 2017 gemeinsam mit Bernd Klenk von Release U21 zur Fachgruppensprecher*in der Fachgruppe Prävention des Suchthilfeverbundes gewählt.

Zudem wurde ich 2017 gemeinsam mit Bernd Klenk von Release U21 zur Fachgruppensprecher*in der Fachgruppe Prävention des Suchthilfeverbundes gewählt.

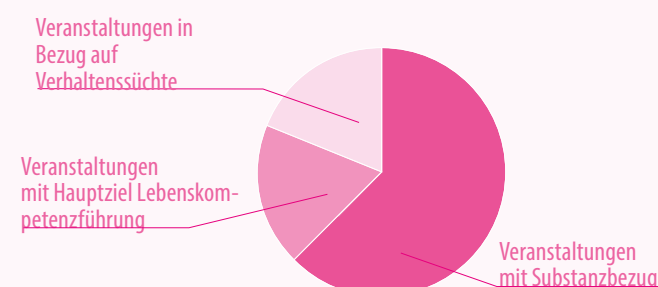
Schwerpunkt Prävention (Quelle: Dot.Sys – Übergangsdokumentation 2017)

Mit 77,79% richtete sich die Mehrzahl unserer Veranstaltungen an unsere Endadressat*innen zwischen 10 und 21 Jahren. An Multiplikator*innen richteten sich 22,21% unserer Präventionsveranstaltungen.



Wie in jedem Jahr wurden substanzspezifische Workshops u.a. zu Alkohol und Tabak konstant angefragt, gebucht und gehalten. Workshops zum Thema Stressprävention und Umgang mit Stress standen gemeinsam mit Veranstaltungen zu Körperschemafragen und Identitätsentwicklung oben auf der Wunschliste des anfragenden Personenkreises.

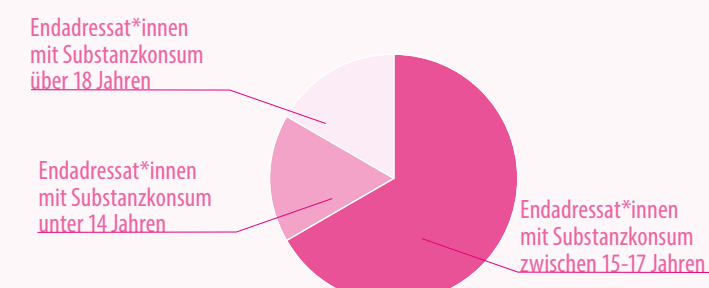
So machten Veranstaltungen mit Substanzbezug 60,3% unserer Gesamtveranstaltungsanzahl aus, 20,8% der Veranstaltungen hatten ausschließlich das Ziel, die Lebenskompetenz der Endadressat*innen zu fördern und 18,9% der Veranstaltungen bezogen sich auf Verhaltenssüchte.



Schwerpunkt Beratung (Quelle: Patfak)

66,7% aller Beratungen mit Endadressat*innen in Bezug auf Substanzkonsum fanden mit Jugendlichen zwischen 15 und 17 Jahren statt (abzüglich der Einmalkontakte).

20% der Endadressat*innen, die wie oben beschrieben beraten wurden, waren unter 14 Jahre und 13,3% über 18 Jahre alt.



Hauptsächlich ließen sich Endadressat*innen mit Substanzbezug im Beratungskontext bezogen auf ihren **Alkoholkonsum** beraten (66,7%). Es folgten **Cannabis** und **Tabak** mit jeweils 16,7% (bezogen auf die Hauptsubstanznennung).

In den substanzbezogenen Beratungsgesprächen lag das Durchschnittsalter des Erstzugangs bei 15 Jahren. Bei den Endadressat*innen mit **Alkohol** als Hauptsubstanz ergab sich 2017 ein Durchschnittsalter von 16 Jahren. Bei den Endadressat*innen mit **Cannabis** als Hauptsubstanz ebenfalls. Bei den Endadressat*innen mit **Tabak** als Hauptsubstanz lag das durchschnittliche Alter beim Erstzugang bei 13 Jahren.

Von den beratenen Endadressat*innen mit eigener Problematik wurden 53,8% aufgrund einer **Essstörung** als Hauptdiagnose beraten. 30,8 % der Beratungen fanden primär aufgrund von missbräuchlichem **Alkoholkonsum** statt.

Bei 87,5% aller Endadressat*innen wurde problematisches **Mediennutzungsverhalten** als Haupttätigkeit im Alltag genannt. Hiervon waren 86,7% der Endadressat*innen wegen **exzessiver Mediennutzung** und damit einhergehenden Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung in Beratung.

Als Haupttätigkeit wurde bei 14,3% der beratenen Endadressat*innen unter 14 Jahren mindestens ein Aspekt der **Mediennutzung** (z.B. Chatten, Surfen) genannt. Bei den erreichten Endadressat*innen zwischen 15 und 17 Jahren waren es 85,7%, die sich vordergründig aufgrund ihres **Mediennutzungsverhaltens** beraten ließen. Das Durchschnittsalter der Endadressat*innen mit Haupttätigkeit **Mediennutzung** lag bei 16 Jahren.

Ausblick 2018

Erfreulicherweise konnten wir Ende 2017 finanzielle Unterstützung durch die Eduard-Pfeiffer-Stiftung erhalten, die es uns ermöglicht, über das Jahr 2018 ein neues Projekt, **MIA_Medien_ich_und_Andere(s)**, zu entwickeln und zu implementieren. Innerhalb dieses Projektes wollen wir Raum geben für die Reflexion des eigenen Mediennutzungsverhaltens sowie Austausch und Reflexion zu Chancen und Risiken neuer Medien (Social Network, Social Messaging etc.) ermöglichen.

Zudem freuen wir uns, dass wir unser Präventionsangebot School-Life-Balance (Suchtprävention durch Stressprävention) aufgrund des positiven Beschlusses des letzten Doppelhaushalts der Stadt Stuttgart nun als regelfinanziertes Angebot anbieten können.



von
LAURA REIDENBACH
Teamleitung
Mädchen.Sucht.Auswege

Achtsamkeit im Alltagstrubel – Suchtprävention durch Stressprävention



von
SOPHIE HILBERER
Sozialarbeiterin (B.A.)

Das Thema Stress ist in den Medien in aller Munde. Die Rede ist von erschöpften Berufstätigen, ständiger Erreichbarkeit, wenig Freizeit. Dass das Thema bereits auch Mädchen und junge Frauen zwischen 13 und 18 betrifft zeigt eine Studie der DAK-Gesundheit. Fast jede/r zweite Schüler*in der mittleren Klassenstufen leidet unter Stress. In der Studie von 2017 heißt es zudem, dass Mädchen sich häufiger gestresst fühlen als Jungen. Während jede zweite Schülerin (49%) sehr oft oder oft Stress hat, sind es bei den männlichen Mitschülern »nur« 37%. (<http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-09/studie-dak-schueler-stress-anforderungen>)

Im Jahr 2017 wurde Mädchen.Sucht.Auswege immer wieder von Stuttgarter Schulen angefragt, Workshops zum Thema »Stress und eigene Bedürfnisse« für ihre Schülerinnen durchzuführen. Deutlich wurde, dass die Mädchen in ihrem Alltag sehr früh mit Belastungen im Sinne von enger Zeittaktung, Leistungs-

druck und Versagensängsten in der Schule zu kämpfen haben. Die Themen ihrer Lebenswelt wie die Ablösung vom Elternhaus, die erste Liebe, der erste Sex, Konflikte mit Freund*innen und in Beziehungen innerhalb und außerhalb der Herkunftsfamilie finden hierbei wenig Raum. Es ist nicht verwunderlich,

»Die Mädchen haben meist ein großes Repertoire an Selbstsorgetechniken, denen sie sich nicht bewußt sind.«

dass dies die Entstehung von Versagensängsten und die subjektive Empfindung von Druck begünstigt, der oft mit dem vermeintlichen Anstreben eines idealen Selbstbildes einhergeht.

In unseren Workshops geben wir den Mädchen und jungen Frauen Raum ihre Stressoren zu analysieren und Bewältigungsstrategien zu erlernen und auszubauen. Die Mädchen haben meist ein großes Repertoire an Selbstsorgetechniken und Bewältigungsstrategien, denen sie sich nicht bewusst sind. So reflektieren wir mit den Mädchen neben den Stressoren auch, was ihnen gut tut

und Kraft gibt. Zudem betrachten wir unterschiedliche Formen der Stressvermeidung und Stressbewältigung. Welche Bedürfnisse habe ich? Was brauche ich in welchem Moment? Was kommt in meinem Alltag zu kurz? Wie gehe ich mit emotionalem Druck um? Was passiert denn Schlimmes, wenn ich mal eine Klausur verhaue? Und wer bin ich, unabhängig von meiner Leistung?

Eine gern genutzte Methode von uns ist der Ressourcenkrug aus dem Skoll-Trainer*innen-Manual: Die Teilnehmerinnen füllen das Arbeitsblatt aus. Im Anschluss besprechen wir dies in der Gruppe. Eine anschließende Diskussionsrunde zum Thema »Eigene Bedürfnisse im Alltagsstress besser wahrnehmen und umsetzen« ist je nach den Bedarfen der Gruppe möglich. Oft spielt hier auch die Nutzung von Smartphones eine Rolle.

In der Lebenswelt von Schülerinnen spielt das Thema Stress bereits eine bedeutende Rolle, die wir in unseren Workshops aufgreifen. Umso mehr freuen wir uns, dass die Stadt Stuttgart für unser Stresspräventionsprojekt School-Life-Balance im Doppelhaushalt 2018/2019 Stellenanteile bewilligt hat. Vielen Dank!

10 Jahre Mädchen.Sucht.Auswege

Die Präventionsabteilung
Mädchen.Sucht.Auswege blickt 2017
auf 10 Jahre Präventionsarbeit mit
Mädchen und jungen Frauen in Stutt-
gart zurück.



von
LAURA REIDENBACH
Sozialarbeiterin (M.A.)

Das sind 10 Jahre fachlich adäquate Unterstützung und Begleitung von Mädchen und jungen Frauen mit Fragen zu Suchtmittelabhängigkeit, Verhaltenssüchten, problematischen Konsummustern und mädchen- bzw. frauenspezifischen Bewältigungsmechanismen. 10 Jahre, in denen durch ein geschlechtersensibles Angebot an Schulen und in Kooperation mit offenen und geschlossenen Jugendhilfeeinrichtungen Raum geschaffen wurde für Reflexion, Diskussion, Fragen und Nöte, Bedürfnisse und Wünsche, Ziele, Ärger, Wut und Mut der unterschiedlichen Mädchen und Frauen. 10 Jahre, in denen viel passiert ist. Aufbau, Konzeptentwicklung, Projektstatus, Übergangsfinanzierung und anschließende Übernahme in das Regelangebot der Jugendhilfelandschaft der Stadt Stuttgart, Aktualisierung, Ausbau und Weiterentwicklung der Angebote und dann 2016 der Wechsel aus der Finanzie-

rungsstruktur der Jugendhilfe in die Finanzierung der Suchthilfe der Stadt Stuttgart.

Am 27. September 2017 durften wir uns mit musikalischer Unterstützung von Patricia Oakley, Linda Wirth, Meike Boltersdorf sowie räumlicher, technischer und organisatorischer Unterstützung durch die Mitarbeiter*innen des Jugendhaus Mitte/ Club Zentral – insbesondere Georg Wittner und Jens Maurer – auf die positiven Erinnerungen und die erfolgreiche Arbeit von Mädchen.Sucht.Auswege besinnen. Wir freuten uns sehr über die herzlichen Worte von

- Werner Wölflle / *Bürgermeister für Soziales und gesellschaftliche Integration der Stadt Stuttgart*
- Gabi Kircher / *Fachbeauftragte für Mädchenarbeit, Gender und Projekte der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH*

sowie über die Moderation unseres Podiums-Fachgesprächs durch Verena Sulfrian – Baden Württembergischer Landesverband für Prävention und Rehabilitation gGmbH, Drogenberatung Reutlingen.

Bei diesem Fachgespräch durften wir folgende Teilnehmer*innen begrüßen:

- Ulrike Sammet / *Geschäftsführung der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg*
- Annette Faust-Mackensen / *Beauftragte für Suchtprophylaxe der Stadt Stuttgart, Gesundheitsamt*
- Markus Beck / *Leitung Fachberatungsstelle für Gewaltprävention der Sozialberatung Stuttgart e.V.*
- Tom Fixemer / *Weissenburg e.V. Zentrum LSBTTIQ Stuttgart*
- Leonarda Saravanja / *AWO-Koordination Ganztageschule*

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an unsere Vorstandsfrauen, an alle Kolleginnen, Kooperations-partner*innen, Förder*innen des Vereins und Freund*innen, die uns im Rahmen der Vorbereitungen, der Durchführung und insbesondere an dem Veranstaltungsende unterstützt haben. 🌸

Workshops und Trainings zur Suchtprävention



Wir führen auf Anfrage themenspezifische Workshops und Trainings an weiterführenden Schulen, in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und in Jugendhilfeeinrichtungen auf durch. Alle Themen werden geschlechtersensibel und im Sinne der pädagogischen Mädchen- und Frauenarbeit durchgeführt, eine offene Haltung bzgl. religiöser, kultureller und sexueller Vielfalt ist für uns selbstverständlich.

Alle Workshops sind methodisch interaktiv und an dem Bedarf der jeweiligen Zielgruppe orientiert. Nachfolgend ein kleiner Auszug aus unserem Workshop-Angebot:

• GEFÜHLSHUNGER!?

In diesem Workshop dreht sich alles um Gefühle und Bedürfnisse von Mädchen und Frauen. Mädchen- und frauenspezifische Aspekte von Sucht werden beleuchtet, gemeinsam reflektiert und kritisch hinterfragt. Neben der Reflexion von individuellen körperlichen und seelischen Bedürfnissen und konstruktiven Möglichkeiten damit umzugehen, kann auch eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Essstörungen angeregt werden.

• WEIL ICH EIN MÄDCHEN BIN!?! •

Heranwachsende Mädchen sind in unserer Gesellschaft mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Mädchen stehen vor der Aufgabe, Antworten auf Fragen, die sie bewegen, zu finden und damit ihre persönliche und individuelle Identität zu entwickeln. Gemeinsam reflektieren wir bedeutsame Aspekte der weiblichen Identitätsbildung und hinterfragen Rollenbilder und die damit einhergehenden Erwartungen in der Gesellschaft.

• ROLLENTVIelfALT?! JA, KLAR! •

Im Rahmen dieses Workshops wollen wir Raum für offene Fragen zu (sexuellen) Rollenvorstellungen und Klischees bieten. Warum uns Rollenbilder prägen und wie wir konstruktiv mit Unterschieden umgehen, Ungleichbehandlung abbauen und unsere persönlichen Stärken und Neigungen (weiter-)entwickeln können, darf in diesem Kontext reflektiert und diskutiert werden. Langweilig? Gibt's nicht! »Ich bin gut so, wie ich bin!« ist im besten Fall für jedes der Mädchen bzw. für jede der jungen Frauen das Fazit am Ende dieses Workshops.

• WA(H)RE SCHÖNHEIT?!? (WAHLWEISE AUCH MIT SCHWERPUNKT MEDIEN UND SCHÖNHEIT)

»Schön-Sein« ist für die meisten Mädchen und junge Frauen zentrales und in unterschiedlichen Medien permanent präsent Thema. Der Faktor »Schön-Sein« ist oft mit dem sozialen Status junger Menschen verknüpft und wird häufig als wesentlicher »Wert« in Bezug auf Weiblichkeit betrachtet. In diesem Workshop betrachten wir den vermeintlichen Zusammenhang zwischen »Schön-Sein« und »Selbst-Wert«. Auf Wunsch ist es möglich, den Schwerpunkt dieses Workshops auf den Faktor »Medien«, (Selbst-)Darstellung von Weiblichkeit in Medien und Werbung zu legen.

• FACEBOOK, YOUTUBE UND CO. – CHANCEN UND RISIKEN INTENSIVER MEDIENNUTZUNG

Die moderne Medienvielfalt birgt eine Vielzahl neuer Möglichkeiten, Chancen und Herausforderungen für Identitätsentwicklung, (Selbst-)Darstellung, Rolleninterpretation und individueller sowie eigenverantwortlicher Lebensgestaltung. Der Umgang mit der vielfältigen Flut an Information, die Wirkung vermittelter Rollenklischees, mädchen- und frauenspezifische (Risiko-) Faktoren der Mediennutzung (Sexting, Onlinedating-Apps, Cybermobbing und Selbstdarstellung über Instagram, Youtube und Co.), der alltägliche Charakter und die ständige Verfügbarkeit virtueller Existenz und sozialer Medien, der die Abgrenzung zu den einzelnen technischen Errungenschaften und Plattformen so schwierig macht, werden im Rahmen dieses Workshops thematisiert, diskutiert und reflektiert.

• »RAUSCH AB!« - EIN PRÄVENTIVES TRAINING ZU DEN THEMEN SUCHT UND GEWALT

Das über ein Schulhalbjahr einmal wöchentlich stattfindende Intensivtraining enthält und verknüpft wesentliche Elemente aus Sucht- und Gewaltprävention.

Das Angebot ist für geschlechtshomogene Gruppen (für Mädchen/junge Frauen oder Jungen/junge Männer) im Alter von 14 bis 21 Jahren konzipiert. Inhaltlich werden an individuelle Konsumerfahrungen der Jugendlichen angeknüpft und Lebenskompetenzen gefördert.

• SUBSTANZSPECIFISCHE WORKSHOPS

Diese Workshops knüpfen an den Konsumerfahrungen von Mädchen und jungen Frauen in ihrer Lebenswelt an. Gemeinsam reflektieren wir diese und hinterfragen Konsummündigkeit im Bezug auf gesellschaftliche Standards.

Workshops sind zu folgenden Substanzen möglich:

- Rauchen, Shisha, E-Zigaretten
- Alkohol
- Neue psychoaktive Substanzen (NPS) wie Badesalz, Kräutermischungen & Co.
- Sonstige Substanzen wie Cannabis, Partydrogen etc.

• ANA, MIA UND CO. (ESSSTÖRUNGEN) •

In diesem Workshop werden Informationen, Hintergründe und mögliche Entstehungsfaktoren unterschiedlicher Essstörungen vermittelt. Wir bieten Raum für einen intensiven Austausch über individuelle Erfahrungen mit problematischem Essverhalten, Diät-Druck und Fitnesswahn. Auch Themen wie »Der weibliche Körper«, »Schönheitsideale« und »Ausgewogene Ernährung vs. Essstörung« können im Rahmen dieses Workshops und je nach Bedarf der Teilnehmenden einfließen.

• SCHOOL-LIFE-BALANCE

»School-Life-Balance« ist ein halbjährig angelegtes Training zur Sucht- und Stressprävention für Mädchen. Die Teilnehmerinnen sollen vor allem mit ihren Belastungen und stressigen Alltagserfahrungen ernst genommen werden und lernen, diese zu reflektieren sowie neue Stressbewältigungsmuster und alternative Lösungsmöglichkeiten zu süchtigen Verhaltensweisen kennen lernen. Hierfür werden Kenntnisse über die Bedeutung und Entstehung von Stress und dessen körperliche und psychische Auswirkungen vermittelt. Zudem wird der Zusammenhang von Stress und Sucht thematisiert. Im Mittelpunkt stehen dabei die Mädchen mit ihren individuellen Stressbewältigungsstrategien. Mit verschiedenen Methoden werden die Stressoren der Mädchen reflektiert und mit ihnen nach alternativen Handlungsstrategien gesucht. Gemeinsam nehmen wir die Werte und Ressourcen der Mädchen in den Blick, um diese in ihrer Identitätsfindung und der damit verknüpften Rollenreflexion zu unterstützen. So sollen die Mädchen mit all ihren Ressourcen, ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt werden.



Statistik 2017 Betreutes Wohnen

MARA & WILMA & KAIRA



VIKTORIA KUDEC
Leitung
Betreutes Wohnen

Betreute Wohngemeinschaften

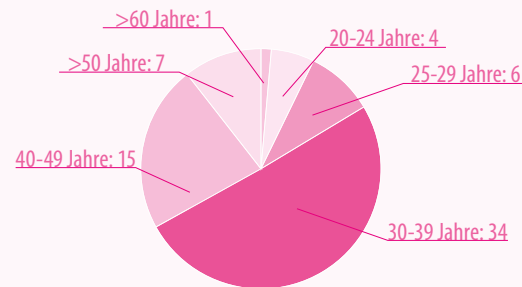
Im Jahr 2017 haben wir in unseren Wohngemeinschaften insgesamt 33 Frauen betreut. 17 Frauen haben im Berichtsjahr das Wohn- und Betreuungsverhältnis beendet und 17 Frauen wurden in 2017 neu aufgenommen. Die verbleibenden 16 Frauen werden im Jahr 2018 durch ihre Bezugsbetreuerin weiter betreut.

Individual und Begleitetes Wohnen

Im Jahr 2017 haben wir im Rahmen dieser Angebote insgesamt 34 Frauen betreut. 5 Frauen haben im Berichtsjahr das Angebot beendet und 11 Frauen wurden in 2017 neu aufgenommen. Die verbleibenden 29 Frauen werden im Jahr 2018 durch ihre Bezugsbetreuerin weiter betreut.

Altersstruktur (bei Betreuungsbeginn)

Die betreuten Klientinnen (aller Angebote) waren zwischen 20 und 60 Jahre alt.

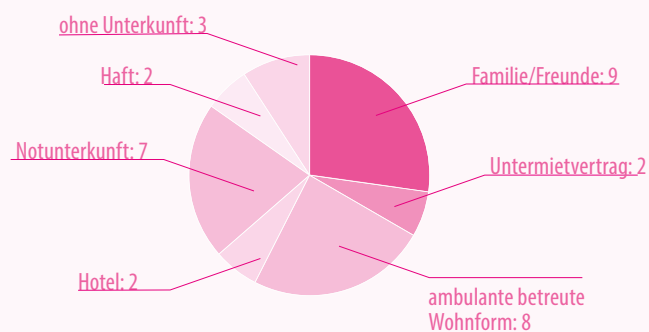


Nationalität und Migrationshintergrund

Von den 67 betreuten Klientinnen (aller Angebote), haben 55 % einen Migrationshintergrund. Konkret bedeutet das, dass von den 67 Frauen 63 % im Besitz einer deutschen Staatsangehörigkeit sind. 28 % der Frauen kommen aus anderen Staaten der EU, unter anderem aus den Ländern Bulgarien, Ungarn, Rumänien und Frankreich. Die restlichen 9 % sind Frauen aus Nicht – EU Staaten, wie beispielsweise Serbien und Ecuador.

Wohnsituation vor Hilfebeginn

Diese Angaben beziehen sich nur auf unsere Klientinnen in den Wohngemeinschaften (33 Frauen), da die Betreuungen in den Angeboten Individual und Begleitetes Wohnen eigenen Wohnraum voraussetzen.



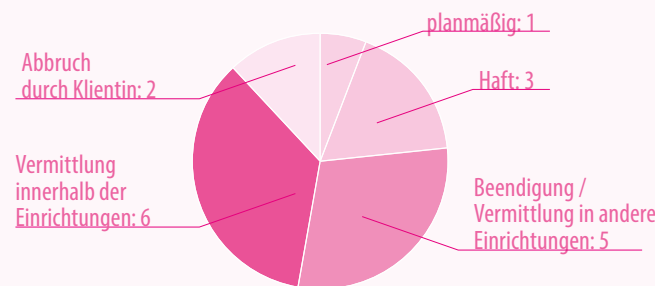
Anzahl der Kontakte (aller Angebote)

Zur Klärung ihrer aktuellen Anliegen nahmen die Klientinnen 1874 Kontakte zu ihren Bezugsbetreuerinnen in Anspruch. Im Detail waren dies:

- 955 Einzelgespräche und 75 Gruppenkontakte vor Ort in den Wohngemeinschaften
- 481 Kontakte in unseren Büroräumen in der LAGAYA-Geschäftsstelle
- 363 Kontakte in anderen Institutionen wie Kooperationsgespräche, Besuche im Krankenhaus und in der JVA, Begleitungen zu Ärzt*innen, Ämtern, Gerichten etc.

Beendigung der Maßnahme

17 Frauen haben in 2017 die Betreuungsmaßnahme in den Wohngemeinschaften beendet. Die Art der Beendigung war:



Die Maßnahme planmäßig beendet hat eine Frau und 3 Frauen kamen in Haft. 6 Frauen wurden innerhalb der eigenen Einrichtung weitervermittelt. In 5 Fällen wurde das Betreuungsverhältnis durch Abbruch seitens des Betreuten Wohnens beendet bzw. in andere Einrichtungen des Stuttgarter Hilfesystems in Wohnangebote oder Notunterkünfte vermittelt. 2 Frauen haben vorzeitig das Betreuungsverhältnis beendet.

Betreuungsdauer der Beenderinnen

3 Frauen wurden bis zu 3 Monate betreut, 2 Frauen wurden bis zu 6 Monate betreut, 3 Frauen bis zu 12 Monate, 2 Frauen bis zu 18 Monate, 2 Frauen bis 24 Monate und 5 Frauen über 24 Monate.

Das Betreute Wohnen hat 2017 erneut Zuwachs bekommen. Mit unserem neuen Wohnangebot KAIRA können wir Frauen mit Essstörungen sowohl in einer Wohngemeinschaft als auch im eigenen Wohnraum betreuen. KAIRA ist ein Regelangebot und wird nach § 67 SGB XII finanziert. Mit diesem Angebot möchten wir Frauen mit Essstörungen unterstützen, ihren Alltag zu bewältigen und (wieder) ein gesundes Essverhalten zu entwickeln. Lesen Sie auf der Seite 32 mehr über unser neues Angebot KAIRA.

Hilfe auf dem Weg aus der Prostitution

Retlicht Im Projekt Bella werden Frauen meist osteuropäischer Herkunft beim Ausstieg beraten. Von Heidemarie A. Hechtel

Sie kommen meist aus Südosteuropa, sind mittellos, ohne Job und Wohnsitz und sehen in der Prostitution den einzigen Ausweg. Um diesen Frauen beim Ausstieg zu helfen, riefen vor einem Jahr der Caritasverband für Stuttgart, der Verein Lagaya, Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen, und die Werkstatt PARITÄT gemeinsam das Kooperationsprojekt Bella ins Leben.

Eine der Frauen, die diese Hilfe in Anspruch genommen hat und heute auf dem Weg zurück in ein Leben ohne Straßenstrich und Freier ist, ist Toni. Die 34-Jährige kommt aus Bulgarien und ist Mutter von zwei Kindern. Als EU-Bürgerin konnte sie im August letzten Jahres problemlos nach Stuttgart reisen. Ohne ein Wort Deutsch war an einen Job nicht zu denken, für eine soziale Leistung lag keinerlei Berechtigung vor. Aber Familie und Kinder zu Hause sind auf die finanzielle Unterstützung angewiesen. Toni sah keine andere Alternative als

die Prostitution. Zuerst auf der Straße im Leonhardsviertel, dann dort in einem Laufhaus. Eher von der miesen Sorte, dolmetscht Violeta Hristova-Mintcheva, Diplom-Psychologin und bei Lagaya engagiert. Dennoch kostete das Zimmer 130 Euro am Tag.

Dieses Beispiel, sagt Maria Nestele vom Caritasverband, zeige deutlich die Probleme dieser Frauen. „Sie sind nicht gemeldet, leben in der Anonymität, haben keine Krankenversicherung, sind völlig orientierungslos und oft schwer traumatisiert.“ Dafür müssten sie gar nicht zu den sogenannten Zwangsprostituierten zählen, die unter Vorspiegelung falscher Tatsachen nach Deutschland gebracht, überwacht und eingesperrt werden und ohne Pass keine Chance zur Flucht haben.

„Sie sagen, sie seien freiwillig hier, aber dahinter steht der Zwang, die Existenz der Familie und der Kinder zu sichern.“ Toni hat schon nach ein paar Monaten Hilfe



Im Städtle schaffen viele Frauen unter anstrengenden Bedingungen an. Foto: Lg/Wikimedia

beim Projekt Bella gesucht. Dieses gut funktionierende Netzwerk, das im vergangenen Jahr 105 Frauen beraten hat, wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie die Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) gefördert. Es ist auf drei Jahre begrenzt und verfügt über einen Gesamtwert von 464.000 Euro. „Wir gehen meist auf die Frauen zu, aber es sind viele Gespräche nötig, bis sie zum Ausstieg aus der Prostitution bereit sind, denn sie sind misstrauisch und kennen aus ihrer Heimat keinerlei Sozialarbeit“, schildert Charlotte Brunner ihre Erfahrungen. Sie ist als Streetworkerin im Café La Strada tätig, das vor gut 20 Jahren als Refugium für die Prostituierten in der Jakobstraße eröffnet wurde, und betreut eine Wohnung der Caritas, die mit drei Plätzen als Übergangsbleibe nach dem Ausstieg zur Verfügung steht. Davon brauche man mehr.

Toni war von sich aus zum Ausstieg bereit. Nun hat sie einen Arbeitsplatz als Reinigungskraft und ein Zimmer in der betreuten Wohngemeinschaft Wilma: die Voraussetzung, um das Prozedere von Leistungsanträgen in Gang zu setzen. Wie geht es ihr heute? Gut, sagt sie und betont, wie wohl sie sich jetzt in Stuttgart fühle. Sie will hier bleiben, Deutsch lernen und, obwohl ohne Ausbildung, einen besseren Arbeitsplatz finden. Und vor allem ihre Kinder, elf und sechs Jahre alt, so bald wie möglich nachholen. Auf den Strich oder ins Laufhaus führe für sie kein Weg mehr zurück.

Stuttgarter Zeitung // 27. Februar 2017

Projekt bella

Auch 2017 konnten wir mit unserem Projekt bella erneut zahlreiche Frauen beraten und begleiten, die sich in der Prostitution befanden oder konkrete Pläne für den Ausstieg hatten. Insgesamt 45 Frauen wurden durch die Mitarbeiterinnen von LAGAYA im letzten Jahr erreicht. Die Themen waren so unterschiedlich wie die Frauen selbst: Wohnraumversorgung, Verbesserung und Stabilisierung der gesundheitlichen Situation, Rückführung ins Heimatland, Umgang mit Behörden und und und. Hierbei ging es viel um Motivationsarbeit und Begleitung bis hin zur konkreten Hilfestellung für einen gelungenen Ausstieg. Wir möchten uns bei unseren Verbundpartnern sowie allen Kooperationspartner*innen für das letzte gemeinsame Jahr bedanken und freuen uns auf das dritte Projektjahr in 2018.

Das Projekt bella ist ein niedrigschwelliges Beratungs- und Unterstützungsangebot für Prostituierte (im Ausstieg), in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V. und der Werkstatt PARITÄT gGmbH. Es wird finanziert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie den Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP).



Katholisches Sonntagsblatt // Ausgabe 13/2017



Das Projekt «bella» in Stuttgart hilft und ermutigt Frauen beim Ausstieg aus der Prostitution

Für ein Leben in Würde und Sicherheit

In Stuttgart gehen etwa 1400 Frauen der Prostitution nach. 88 Prozent haben einen Migrationshintergrund, die meisten stammen aus Osteuropa. «bella» heißt ein auf drei Jahre befristetes Projekt, das Frauen ermutigt und unterstützt, aus der Prostitution aussteigen zu wollen. Maria Nestele, Leiterin des Fachdienstes Hilfen für Frauen der Caritas, sagt: «In den letzten zwanzig Jahren hat sich in der Prostitution nichts so in Stuttgart viel verändert.» Immer mehr Frauen, oft auch sehr junge, seien aus Bulgarien, Rumänien, Polen, Tschechien und der Slowakei nach Stuttgart gekommen und hätten im Leonhardsviertel und anderen in der Stadt vor allem auf dem Straßenstrich unter den anstrengenden Bedingungen gearbeitet.

Toni (Name geändert) hat es geschafft. Das schnelle Geld, das die Mutter zweier Kinder durch kassierte Liebesorgien zu verdienen erhoffte, war von sehr schlechten Erfahrungen begleitet. Nach neun Monaten Prostitution in die 34-Jährige eingestiegen, hat Toni Glück gehabt. Sie bekam einen Wohnplatz bei

verwandtschaftlich, Bulgarien, ist nicht mehr in der Prostitution, sondern in der Caritas, dank der Leiterin des Gesundheitsamtes in Stuttgart und Freiwilligen gegründet. Das Café «La Strada» bietet neben Rechtsberatung, Deutschkursen und führt eine Gesundheitsambulanz.

Auch Toni (Name geändert) hat es geschafft. Sie war 18, als sie von Rumänien nach Deutschland kam. Sie landete im Leonhardsviertel, der Platz war ihr gewohnt. «Es war ein Schock für mich, ich wusste die Männer in das Bett nehmen, in dem ich schlief, betrachtete die junge Frau, ich habe mich nicht. Der Körper war noch da, aber die Seele war tot.» «Prostitution ist kein Job wie jeder andere. Es ist ein Angriff auf die Seele und die Integrität der Frauen, besser Maria Nestele, einem Stuttgarter Verein für suchtmittelabhängige Frauen. Und erst, wenn sie eine Arbeit vorweisen können, können sie Anspruch auf eine Wohnung und Leistungen zum

ten menschenwürdigen Einzelgespräche an, beraten, begleiten zu können und vor allem in einer ruhenden Angelegenheit. Durch den Druck der Stadt Stuttgart habe sich die Zahl der Prostituierten im Leonhardsviertel verringert. Heute und sogenannte «Laufhäuser» wurden geschlossen und die Preise seien im Keller.

Bewerbungen sind hohe Hürden. Die Chancen für den Ausstieg stehen also eigentlich gut. Was macht ihn dann so schwierig? «Die Frauen haben Angst, für einen Job müssen sie Bspiegelungen schreiben, sich bewerben, sich vorstellen – alles hohe Hürden und nicht jede kann lesen und schreiben», sagt Ulrike Osmund, Geschäftsführerin von LAGAYA, einem Stuttgarter Verein für suchtmittelabhängige Frauen. Und erst, wenn sie eine Arbeit vorweisen können, können sie Anspruch auf eine Wohnung und Leistungen zum

» Die Gelegenheit beim Schopfe packen « Wie aus einer Begegnung mit Kairos KAIRA wurde



von ANJA SCHUBERT
Dipl.-Sozialpädagogin

Die Redensart »Die Gelegenheit beim Schopfe packen« geht auf die Darstellung der griechischen Gottheit Kairos zurück, die für den günstigen Zeitpunkt steht. Deren Mythos besagt, dass sich das ungenutzte Verstreichen lassen eines günstigen Zeitpunkts nachteilig auswirken kann. Bildlich wird Kairos daher mit einer Locke auf der Stirn (dem Schopf), aber kahlem Hinterkopf dargestellt.

Begegnet man ihr, lässt sie aber ziehen, kann man sie von hinten nicht mehr greifen – die Gelegenheit ist vorüber.

2017 wurde uns ganz unverhofft eine Begegnung mit Kairos beschert. Und wir waren flink genug, zuzugreifen ...

Den Bedarf und die Idee gab es schon lange: Eine Wohnbetreuung für Frauen mit Essstörungen zu schaffen, welche die Frauen dabei unterstützt, ihren Alltag (wieder) eigenständig zu gestalten und somit die Wohnfähigkeit zu erhalten bzw. wiederzuerlangen.

Bei Frauen mit Essstörungen bedeutet dies vor allem Unterstützung bei der Etablierung eines gesunden Essverhaltens mit geregelter Mahlzeitenstruktur. Denn viele Betroffene scheitern auch nach mehreren Therapien und/ oder Klinikaufenthalten an der Herausforderung, mehrmals täglich einen kontrollierten Umgang mit ihrem »Suchtmittel« – dem Essen – zu finden, denn im Gegensatz zu anderen

Abhängigkeitserkrankungen ist eine Abstinenz hier nicht möglich. Für viele stellt deshalb die eigenverantwortliche Beschaffung, Zubereitung und Einnahme der Mahlzeiten eine massive Überforderung dar, gleichermaßen wird unter diesen Voraussetzungen selbst der – für gesunde Menschen emotional meist völlig unproblematische – Lebensmitteleinkauf eine große Belastung.

Neben den daraus entstehenden physischen und psychischen Beeinträchtigungen führt dies häufig dazu, dass die Frauen ihre Berufstätigkeit nicht wieder aufnehmen oder fortführen können. Oft-

»Für viele essgestörte Frauen stellt die Zubereitung und Einnahme der Mahlzeiten eine massive Überforderung dar.«

mals mussten wir daher in unserer Arbeit miterleben, wie Betroffene als Folge der finanziellen Einschränkungen und/ oder im Sinne des Selbstschutzes ihren Wohnraum aufgaben und zurück zu den Eltern oder anderen Bezugspersonen zogen bzw. das Elternhaus erst gar nicht verließen, auch wenn dies altersentsprechend und ihr Wunsch gewesen wäre. Andere wiederum verharrten in einer nicht förderlichen oder prekären Wohnsituation, da das eigenverantwortliche Leben noch weniger leistbar erschien.

Genau hier sahen wir den Bedarf, ein Unterstützungsangebot im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens zu schaffen. Aber wo Wohnraum finden? Die

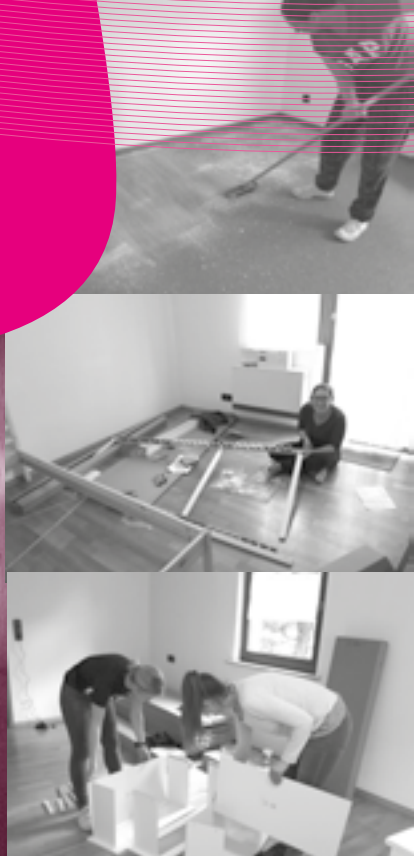
Wohnsituation in Stuttgart ist hinlänglich bekannt, daher stellten wir konkrete Umsetzungspläne immer wieder zurück. Und dann schickte uns das Leben Kairos – aus dem KAIRA wurde. In Form eines unserem Verein zugetanen Ehepaares, welches uns ein kleines Häuschen in Stuttgart-Möhringen zur Miete anbot. Da war sie plötzlich, die Gelegenheit - und wir griffen zu!

Ab diesem Moment ging alles schnell: Konzept schreiben, Verhandlungen mit der Stadt Stuttgart führen, Häuschen renovieren und parallel hoffen, dass wir auch tatsächlich das offizielle »Go« seitens des Kostenträgers erhalten. Und es kam – der Startschuss war gefallen. Mittlerweile sind die ersten der vier Betreuungsplätze in der Wohngemeinschaft belegt und auch die Betreuung von Frauen im Individualwohnraum ist angelaufen.

An dieser Stelle deshalb ein ganz herzliches Dankeschön an alle, die uns bei der Umsetzung unterstützt und diese möglich gemacht haben.

Wir sind neugierig darauf, wie sich die Einrichtung und deren Bewohnerinnen entwickeln werden – lesen Sie mehr dazu im nächsten Jahresbericht.

Ach ja, der Einrichtungsname: Der Lagaya-Tradition folgend haben wir uns für einen Frauennamen entschieden. Und was war in diesem Fall naheliegender als KAIRA? Für uns nichts :)



Aufsuchend, intensiv, nah drah - Was bedeutet die Betreuung nach §53 SGB XII?

LAGAYA e.V. bietet Frauen mit einer überwiegend chronischen Suchtproblematik sowie weiteren erheblichen Beeinträchtigungen Unterstützung und Hilfe bei der Bewältigung ihrer individuellen Lebenslagen. Die eigenverantwortliche Lebensführung ist dabei das große Ziel. Die Betreuung nach §53 SGB XII beinhaltet im Betreuten Wohnen von LAGAYA e.V. eine aufsuchende Betreuung im eigenen Wohnraum für Frauen, welche an einer seelischen Behinderung (dazu zählt die chronische Suchtproblematik) leiden. Die Frauen erhalten Hilfestellung in allen Lebenslagen.

Dies bedeutet grundsätzlich eine alltags- und lebensweltorientierte sowie am persönlichen Bedarf festgelegte Unterstützung mit dem Ziel, betroffene Frauen Stück für Stück in ihrer Eigenständigkeit und in ihren eigenen Handlungskompetenzen zu fördern und so die Selbstwirksamkeit unserer Klientinnen zu stärken. Gerade in Krisenzeiten besteht bei dieser Betreuung die Möglichkeit der Intervention und der intensiveren Hilfestellung. Grundlegende Aufgaben sind hierbei die selbstständige Lebensführung im eigenen Wohnraum zu sichern und stationäre Maßnahmen abzuwenden bzw. auf ein Minimum zu reduzieren, Lebenskrisen aufzuklären, suchtbezogene, psychiatrische Problemlagen zu beachten sowie Problemlagen im sozialen Umfeld zu bearbeiten. Weitere wichtige Ziele in der ambulanten nachgehenden Betreuung im Wohnumfeld der Klientinnen sind der Aufbau von realitätsgerechtem Sozialverhalten und die Erschließung von Ressourcen im Gemeinwesen, um somit insbesondere die soziale

»Gerade in Krisenzeiten besteht bei dieser Betreuung die Möglichkeit der Intervention.«

Teilhabe zu stärken und eine Perspektive zur gesellschaftlichen Integration zu eröffnen. Dazu gehören auch arbeitsintegrative Schritte zum Beispiel durch eine arbeitsähnliche Tätigkeit. Wie dies in der alltäglichen Betreuung aussehen kann, soll in ein paar Beispielen aufgezeigt werden:

Frau X leidet an einer chronischen Suchtproblematik und kam bzgl. der Themen Sucht, Psyche und Gesundheit über lange Zeit nicht weiter. Ihre körperliche wie auch seelische Verfassung war in einem dauerhaft instabilen Zustand. Durch die Betreuung nach §53 SGB XII erfuhr sie eine intensivere Betreuung, mit welcher mehrere Problemlagen in Angriff genommen werden konnten und auch mehr Betreuungszeit zur Verfügung stand. Da Frau X nicht alleine zu Arztterminen ging, wurde sie zu jedem dieser Termine begleitet und motiviert, weitere Termine auszumachen, um ihren Gesundheitszustand zu verbessern. So konnte nicht

nur eine Zahnsanierung durchgeführt werden, sondern auch eine Behandlung ihrer Hepatitis C. Mit einer geringeren Betreuungsintensität hätten nicht so viele Kontakte stattfinden können und Frau X Gesundheitszustand hätte sich nur gering oder sehr langsam verbessert.



von
ALENA SCHUMACHER
Sozialarbeiterin (B.A.)

Frau Y leidet ebenfalls unter einer chronischen Suchtproblematik und ist zusätzlich körperlich stark eingeschränkt. Für Frau Y sind die regelmäßigen Gespräche sehr wichtig. In einer schweren Krise, welche durch einen Todesfall ausgelöst wurde, halfen ihr die intensiven Gespräche und die engmaschige Betreuung dabei, nicht in ein tiefes Loch zu fallen. Frau Y konnte motiviert werden, weiterhin an ihren Problemlagen zu arbeiten und nach vorne zu schauen.

Frau Z leidet auch unter einer chronischen Suchtproblematik und hat durch den jahrelangen Konsum Schwierigkeiten, sich verschiedene Dinge zu merken. Bei der Betreuung von Frau Z ist es deshalb sehr wichtig, ihr immer wieder Sachen mehrfach zu erklären oder wenn nötig aufzuschreiben, damit sie es nachlesen kann. Auch sie benötigt Hilfe und Begleitung bei Arztterminen, um ihren Gesundheitszustand zu verbessern. Ein weiteres großes Thema bei Frau Z war beispielsweise das Einrichten ihrer Wohnung. Hierbei erhielt sie beim Transport und Aufbau der Möbel die »geballte Frauenpower« von ihrer Bezugsbetreuerin und ihrer Kolleginnen.

Bei der Betreuungsform nach §53 SGB XII besteht die Möglichkeit, die Problemlagen der Frauen intensiver anzugehen und zu bearbeiten und so die Frauen bestmöglich zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung zu leiten. Man hat bei dieser Betreuungsform mehr Zeit für die Frau zur Verfügung. Für manche Frauen ist diese intensivere Betreuung hilfreich und notwendig, um ihre Ziele zu verwirklichen.

Drogenszene hält Polizei auf Trab

Durch den gut ausgebauten Nahverkehr verlagern sich immer wieder die Brennpunkte im Stadtbild



Stuttgart - Von dem gut ausgebauten öffentlichen Nahverkehr in Stuttgart profitieren nicht nur Anwohner, Pendler und Touristen. Auch Drogenhändler und ihre Kundschaft sind mit Stadtbahn und S-Bahn sehr mobil. Die Polizei stellt dies beim Kampf gegen die Rauschgiftumstände vor eine große Herausforderung.

Von Jan-Patrick Sauter

Die Zeiten, in denen in der Landeshauptstadt die Auswirkungen einer offenen Rauschgiftszene zu spüren waren, sind zurückgelassen. Heute ist die Polizei in der Lage, die Rauschgiftszene zu kontrollieren und die Rauschgiftumstände zu bekämpfen. Die Polizei stellt dies beim Kampf gegen die Rauschgiftumstände vor eine große Herausforderung.

Die Polizei stellt dies beim Kampf gegen die Rauschgiftumstände vor eine große Herausforderung.

Sucht und Borderline-Persönlichkeitsstörung - (K)eine Aufgabe der Sozialen Arbeit?

Die Problematik von Doppeldiagnosen (zeitgleiches Vorhandensein einer psychischen Störung und einer Substanzstörung) scheint heutzutage immer mehr an Präsenz in der Gesellschaft zu gewinnen. Hieraus resultiert, dass sich auch die Institutionen des psychosozialen und medizinischen Hilfesystems vermehrt mit Patient*innen konfrontiert sehen, die sowohl eine psychische Störung als auch eine Suchtmittelabhängigkeit aufweisen.



von JULIA DOMINKE
Sozialarbeiterin (B.A.)

Die Problematik von Doppeldiagnosen (zeitgleiches Vorhandensein einer psychischen Störung und einer Substanzstörung) scheint heutzutage immer mehr an Präsenz in der Gesellschaft zu gewinnen. Hieraus resultiert, dass sich auch die Institutionen des psychosozialen und medizinischen Hilfesystems vermehrt mit Patient*innen konfrontiert sehen, die sowohl eine psychische Störung als auch eine Suchtmittelabhängigkeit aufweisen. So ist auch eine Doppeldiagnose von Borderline-Persönlichkeitsstörungen und Substanzstörungen ein häufiges Phänomen. Viele Betroffene wählen den Alkohol- und Drogenkonsum als folgenschwere Überlebensstrategie. Studien zeigen, dass circa 78% der Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung eine zusätzliche Substanzstörung entwickeln. Dies hat zur Folge, dass dieses Klientel impulsiver und instabiler ist, erhöhte Suizidalität aufweist, die Abstinenzphasen kürzer sind und es häufiger zu Therapieabbrüchen kommt, als bei Borderline-Patient*innen die unter keiner zusätzlichen Substanzabhängigkeit leiden.

Doch auch eine Sucht kommt selten allein. So spielt die Thematik Doppeldiagnose auch in den Einrichtungen des Hilfesystems für Menschen mit einer Suchtproblematik

eine immer größer werdende Rolle. So sind auch wir Mitarbeiterinnen des ambulant Betreuten Wohnen MARA des Vereins LAGAYA e.V. in Stuttgart nahezu täglich mit dieser Problematik konfrontiert und von ihrer Komplexität herausgefordert. Kaum eine Klientin unserer Einrichtung weist neben ihrer Substanzabhängigkeit nicht noch eine zusätzliche psychische Störung auf. Jedoch stellt sich auch uns vor diesem Hintergrund immer wieder die Frage, inwieweit die Thematik Doppeldiagnose eine Aufgabe der Sozialen Arbeit darstellt, wie wir an deren Behandlung mitwirken können und schlussendlich auch wo unsere Grenzen erreicht sind.

»Studien zeigen, dass circa 78% der Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung eine zusätzliche Substanzstörung entwickeln.«

Aufgrund dessen arbeiten Sozialarbeiter*innen auf der Basis ihrer Erfahrungen und Fortbildungen mit komorbiden Patient*innen. Deshalb liegt ein großer Bedarf vor, die Sozialarbeiter*innen so gut und umfangreich wie möglich zu schulen, um sie bestmöglich auf die Herausforderungen vorzubereiten. Des Weiteren sollte die Thematik »Doppeldiagnose« durch Aufklärung in die Gesellschaft transportiert werden. So wäre

es uns Sozialarbeiter*innen möglich, die Menschen für dieses Thema zu sensibilisieren. Durch ausreichende Aufklärung könnte somit der Stigmatisierung der Betroffenen vorgebeugt und bekämpft werden. Darüber hinaus ist die Kooperation zwischen den Hilfesystemen von großer Bedeutung. Es ist wichtig, dass sich die Schnittstellen annähern und sich die jeweiligen Experten anhand ihrer Erfahrungen austauschen.

Auch für uns MARA-Mitarbeiterinnen spielt in unserer täglichen Arbeit mit Klientinnen mit einer Doppeldiagnose, ein stabiles Netzwerk und die Kooperation mit anderen Einrichtungen aus Sucht und Psychiatrie eine bedeutende Rolle. Besonders durch den Austausch und engen Kontakt zu anderen Einrichtungen des Hilfesystems ist es uns möglich, unseren Klientinnen eine bestmögliche Hilfe bei der Bewältigung ihrer Problemlagen zu bieten. Des Weiteren können wir Mitarbeiterinnen im Rahmen von Fortbildungen zum Thema Doppeldiagnosen, regelmäßiger Supervision sowie täglichem kollegialem Austausch, stetig unser Wissen hinsichtlich dieser Thematik ausbauen und Erfahrungen austauschen. Somit ist es uns möglich, unsere Klientinnen auf ihrem oft steinigen Weg zu begleiten, sie an spezialisierte Einrichtungen zu vermitteln und ihnen ein gewisses Repertoire an »Skills« an die Hand zu geben, damit auch sie in schweren Situationen bestmöglich mit ihrer Problematik umgehen können.



NACHGEFRAGT

Mein Name ist Dominique Dosch und ich bin 26 Jahre alt. Ich bin seit November 2017 bei Lagaya e.V. angestellt. Nachdem ich mein duales Studium der Sozialen Arbeit an der DHBW Stuttgart im Bereich Sucht und Psychiatrie abgeschlossen habe, arbeitete ich 1,5 Jahre in einer stationären Therapieeinrichtung für Drogenkrankheiten am Bodensee. Davor habe ich viele verschiedene Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit, wie die Arbeit in stationären Wohngruppen mit Kindern und Jugendlichen mit körperlichen Behinderungen, Erlebnispädagogische Arbeit im Kletterpark mit Klassen und Firmen sowie die Betreuung von männlichen Jugendlichen in stationären Wohngruppen, kennen gelernt.

Schon während ich am Bodensee wohnte, entwickelte ich immer mehr den Wunsch nach Stuttgart zu ziehen, weshalb ich auf der Suche nach einer neuen Herausforderung auf Lagaya e.V. stieß. Zu diesem Zeitpunkt war der Wunsch nach Begleitung von Frauen schon sehr groß. Ich nahm die Stelle sofort an.

In der Arbeit bei Lagaya e.V. ist es mir besonders wichtig, Frauen auf gleicher Augenhöhe, wertschätzend zu begleiten und dabei den Blick nicht nur auf »nicht vorhandene Dinge«, sondern auch auf vorhandene Fähigkeiten zu richten. So wünsche ich mir, den Frauen die Möglichkeit zu geben, nach und nach zu erfahren, wozu sie fähig sind und möglicherweise kleine Schritte machen zu können, um über sich selbst hinaus zu wachsen.

Mir gefällt an der Arbeit bei Lagaya e.V. besonders, dass es eine sehr abwechslungsreiche und wertschätzende Arbeit ist. Jeder Tag ist anders und bringt neue Erfahrungen mit sich. Außerdem mag ich die Kraft der Frauen. Sie kann sehr stark sein.

Dominique Dosch / Sozialarbeiterin (B.A.)



NACHGEFRAGT

Mein Name ist Rebecca Schell, ich bin 29 Jahre alt und arbeite seit November 2017 bei Lagaya e.V.. Dort bin ich tätig im Betreuten Wohnen in den Angeboten MARA und WILMA. An meiner neuen Arbeit gefällt mir insbesondere die gute und vielfältige Mischung aus beratender Tätigkeit in Gruppen- und

Einzelgesprächen, aus aufsuchender Arbeit im täglichen Lebensraum der Frauen, Begleitgängen, Netzwerkarbeit und alltagspraktischer Unterstützung.

Vor meinem Start bei Lagaya habe ich in Esslingen Soziale Arbeit (B.A.) studiert und anschließend für etwas mehr als zwei Jahre im Sozialdienst für Flüchtlinge in Esslingen gearbeitet. Im Februar 2017 habe ich mir dann einen großen Traum erfüllt und bin für einige Monate meiner großen Leidenschaft dem Reisen nachgegangen, wo ich u.a. viele neue Eindrücke, Erfahrungen und Ideen sammeln sowie unterschiedlichste Lebensmodelle in aller Welt kennen lernen konnte.

Zurück in Deutschland stand für mich fest, dass ich mich nun auch beruflich einer neuen Herausforderung stellen möchte. Da mich die Suchthematik schon im Studium sehr interessiert hatte, lag es daher nahe, mich auf die ausgeschriebene Stelle bei Lagaya e.V. zu bewerben. Ich schätze den hier vertretenen Ansatz der zieloffenen Suchtarbeit sowie die Möglichkeit »hinter die Fassade« zu schauen und den Menschen hinter dem Stigma »die Drogenabhängige« oder »die (ehemalige) Prostituierte«, in all seinen Facetten kennen lernen zu können. Immer wieder bin ich fasziniert, welche Potentiale und Kräfte häufig in den Frauen, trotz ihrer schwierigen Lebenssituation oder Vergangenheit, versteckt sind und freue mich darauf, an diesen Ressourcen mit den Frauen anzusetzen, um diese aktiv für sie zu nutzen.

Ich finde es toll, dass durch Lagaya e.V. Frauen dazu ermutigt werden, ihre Selbstwirksamkeit zu erfahren und ihre eigenen Fähigkeiten zu entdecken.

Rebecca Schell / Sozialarbeiterin (B.A.)

Ein neues Büro für das Betreute Wohnen!



Das **Betreute Wohnen** von LAGAYA e.V. ist in den letzten 25 Jahren stetig gewachsen. Von ursprünglich einem Angebot zu jetzt dreien, wodurch wir nach und nach mehr Kolleginnen wurden und unser Büro zu klein. Daraus ergab sich der Plan, geeignete Räume für uns zu finden. Dieses sollte in der Nähe der Katharinenstraße 22 und groß genug für unser wachsendes Team sein.

Anfang 2017 haben wir uns auf die Suche nach neuen Büroräumen gemacht. Nachdem wir einige Angebote besichtigt hatten, waren wir sehr froh über unseren jetzigen Glückssgriff. Schöne und großzügige Räumlichkeiten, in der Nähe unserer Kolleginnen.

Nach einer Umbauphase konnte das Betreute Wohnen Mitte August einziehen. Innerhalb eines Tages konnten wir dank vieler tatkräftiger Helfer*innen umziehen und unsere neuen Räume einrichten. Wir sind glücklich, dass wir nun mehr Platz zur Verfügung haben und dennoch nicht weit weg von unseren Kolleginnen der Frauen-Sucht-Beratungsstelle, Mädchen.Sucht.Auswege und unserer Verwaltung sind. Sie finden das Team des Betreuten Wohnens nun in der:

**Esslinger Straße 14,
70182 Stuttgart
Telefonnummer: 0711 / 230 633 70
mara@lagaya.de / wilma@lagaya.de / kaira@lagaya.de**



Ehrenamtlicher Vorstand



Dr. Bettina Grözinger
Rechtsanwältin



Laura Halding-Hoppenheit
Gastronomin



Ruth Schirmeister
Dipl.-Designerin



Sabine Brommer
Soziologin und
Politikwissenschaftlerin

Geschäftsführung



Stephanie Biesinger
Dipl.-Sozialpädagogin

Betreutes Wohnen



Viktoria Kudec
Sozialarbeiterin (B.A.)
Leitung



Alena Schumacher
Sozialarbeiterin (B.A.)



Franziska Rauscher
Sozialarbeiterin (B.A.)



Rebecca Schell
Sozialarbeiterin (B.A.)



Juliane Schick
Sozialarbeiterin (B.A.)
in Ausbildung



Melanie Leopold
Sozialarbeiterin (B.A.)
in Elternzeit



Maria Lo Greco
Auszubildende DHBW

Verwaltung



Brigitte Wagner
Verwaltung / Finanzen
Leitung



Elke Abele
Buchhalterin



Ingrid Keilbach
Verwaltungsangestellte

Frauen-Sucht-Beratungsstelle LAGAYA



Violeta
Hristova-Mintcheva
Dipl.-Psychologin
Leitung



Regine Lehnig
Dipl.-Sozialarbeiterin



Anja Schubert
Dipl.-Sozialpädagogin



Ulrike Ohnmeiß
Dipl. Pädagogin



Bettina Schöpke
Dipl.-Sozialpädagogin



Theresia Heidt
Sozialarbeiterin (B.A.)



Marion Schöndienst
Sozialarbeiterin (B.A.)



Dominique Dosch
Sozialarbeiterin (B.A.)



Carolin Keppler
Sozialarbeiterin (B.A.)
in Elternzeit

Mädchen.Sucht.Auswege - Flexible Suchtberatung und Prävention für Mädchen



Laura Reidenbach
Sozialarbeiterin (M.A.)



Sophie Hilberer
Sozialarbeiterin (B.A.)



Maleen Mack
Sozialpädagogin (B.A.)

Weitere Mitarbeiterinnen

Beratungsstelle:

Karin Boeckh Dipl.-Psychologin
Annegret Drescher Dipl.-Psychologin
Melanie Gärtner Dipl.-Pädagogin
Doris Gohl Ergotherapeutin (Garten)
Hannelore Köhler Dipl. - Sozialpädagogin
Eliza Mintcheva Studentin
Kristin Osterholz Sozialarbeiterin (B.A.)
Adriana Renon Arbeitserzieherin
Elena Roykov Bildende Künstlerin
Janina Volz Dipl. - Sozialpädagogin

Mädchen.Sucht.Auswege:

Anna Barth und Lara Blisse Praktikantinnen

Betreutes Wohnen:

Julia Dominke Sozialarbeiterin (B.A.)
Ann-Kathrin Goeker Auszubildende DHBW

Zorka Bucu Reinigungsfachfrau
Blagica Jerkovic Reinigungsfachfrau
Mirjana Zovko Reinigungsfachfrau



LAGAYA on tour

Teddy, Elefäntchen und Margarete Steiff – LAGAYA im Bärenland

DANKE!

Wir möchten uns sehr herzlich bei allen bedanken, die uns auch im Jahr 2017 durch Zuschüsse, Stiftungszuwendungen, Kostenübernahmen, Bußgeldzuweisungen, Geld- und Sachspenden sowie durch Mitgliedsbeiträge dabei unterstützt haben, suchtmittelabhängigen Mädchen und Frauen zu helfen:

- Landeshauptstadt Stuttgart
- Land Baden-Württemberg
- Der Paritätische Wohlfahrtsverband
- Deutsche Rentenversicherung Bund
- Deutsche Rentenversicherung Baden-Württemberg
- Sozialämter
- Jobcenter
- Regionale Fördergemeinschaft der Krankenkassen Stuttgart-Böblingen (KK)
- Projekt »Trotz Alter«: BW-Stiftung über Gesundheitsamt Stuttgart
- Projekt »Entwicklung eines Online Schulungsmoduls“: Der Paritätische Baden-Württemberg
- Projekt »bella«: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und Europäischer Hilfsfonds für die am stärksten Benachteiligten Personen (EHAP)
- Vector-Stiftung
- Eduard-Pfeiffer-Stiftung

- Baden-Württembergische Bank
- Biohof Braun
- Robert Bosch GmbH
- dm-drogerie markt GmbH & Co.KG
- Finanzkontor Hamm GmbH
- Frauen helfen helfen e.V.
- Alfons W. Gentner Verlag GmbH & Co.KG
- Matthias Hengstler
- Hilfe für den Nachbarn e.V.
- Daniela Jüssen, EDV-Beratung und Softwareentwicklung
- netpix ltd. Corinna Kammerer
- raumzeit 3 Judith Schenten
- SISTERS – für den Ausstieg aus der Prostitution! e.V.
- Soroptimist International Deutschland
- Ernst Strecker GmbH & Co.KG, Floristenbedarf
- TÜRENMANN Stuttgart GmbH & Co.KG
- Christina Voigt
- UWS Papier & Druck GmbH

Des Weiteren danken wir sehr herzlich allen Mitfrauen unseres Trägervereins, ganz besonders unseren Vorstandsfrauen, den Richter*innen am Amtsgericht Stuttgart sowie den zahlreichen Einzelpersonen, die für uns gesammelt und gespendet haben.

Wir bedanken uns bei allen, die uns Büroräume und Wohnungen vermieten. Ein besonderer Dank gilt in 2017 den Vermietern unserer Wohngemeinschaft KAIRA sowie unserer neuen Büroräume in der Esslinger Strasse 14.

Liebe Ulrike,
wir danken Dir für 27 Jahre engagierte und unermüdliche Frauenarbeit sowie für Deine wertvolle Unterstützung in allen Belangen. Dein großes Fachwissen hat uns alle sehr bereichert!

Deine LAGAYAs



Seit über 30 Jahren Suchthilfe für Mädchen und Frauen.

LAGAYA

Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V.

Katharinenstraße 22

70182 Stuttgart

Tel: 0711 / 640 54 90

Fax: 0711 / 607 68 60

kontakt@lagaya.de

www.lagaya.de